

**Acta Des Inquisitions-Processes, So zu St. Petersburg Wider den Czaarowitz, Herrn Alexium Petrowitz, Im Jahr 1718. angestellet, Und wodurch derselbe allerhand schwerer Verbrechen überwiesen, auch folglich zum Tode verurtheilet worden : Wobey zugleich alle darzu gehörige Briefe und Documente, ingleichen das von 124. Reichs- Hof- Kriegs- und Civil-Bedienten, auch Bürgerlichen Personen gefällte und unterschriebene Todes-Urtheil bemeldten Czaarowitzes befindlich ; Aus dem Rußischen ins Frantzösische, und ferner aus diesem treulich ins Deutsche übersetzt**

Nach dem zu Hamburg gedruckten Exemplar, [Erscheinungsort nicht ermittelbar]: [Verlag nicht ermittelbar], Anno 1718

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn884566056>

Druck Freier  Zugang



17-18.



Universitäts  
Bibliothek  
Rostock

[http://purl.uni-rostock.de  
/rosdok/ppn884566056/phys\\_0001](http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn884566056/phys_0001)

DFG

*Rq - 128 (3.)*

205. 1-3



Universitäts  
Bibliothek  
Rostock

[http://purl.uni-rostock.de  
/rosdok/ppn884566056/phys\\_0002](http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn884566056/phys_0002)

DFG





ACTA  
Des  
INQUISITIONS-  
PROCESSES,

So zu  
St. Petersburg  
Wider den Czaarowiz,  
Herrn Alexium Petrowiz,

Im Jahr 1718. angestellet,  
Und wodurch derselbe allerhand schwerer Verbrechen überwiesen,  
auch folglich zum Tode verurtheilet worden;  
Wobey zugleich alle darzu gehörige Briefe und Documente, ingleichen  
das von 124. Reichs-, Hof-, Kriegs- und Civil-Bedienten, auch Bü-  
gerlichen Personen gefällte und unterschriebene

**Eodes = Ertheil**

bemeldten Czaarowizes befindlich.  
Aus dem Russischen ins Französische, und ferner aus diesem treulich  
ins Deutsche übersezet.

Nach dem zu Hamburg gedruckten Exemplar.

Anno 1718.

R. p.





D. 25. Junii 1718.



Und und zu wissen sey hiemt, daß in jektauffend dem 1718ten Jahre, den 4 Junii, der Großmächtigste CZAAR und Groß-Fürst, PETER ALEXIEWITZ, des ganzen Grossen, Kleinen und Weissen Russlandes Selbsterhalter, vermittelst ergangenem Ausschreibens, die Erz-Bischöffe und Closster-Prälaten, Staats-Ministern, den Reichs-Rath, die Militair-und Civil-Bediente, sammt dem vornehmsten, dermahlen zu St. Petersburg befindlichen Adel, auff den Regierungs-Saal des Raths, welcher die Sachen des Russischen Käyserthums zu verwalten hat, berufen, und Ihnen, Sr. Maj:stät Dahinkunft abzuwarten, ansagen lassen.

Als sich nun Se. Czaarische Majestät in hoher Person nach dem Palast begeben, befahl Sie, den Czaarowitz Alexei Petrowitz vor Dero Käyserliches Angesicht und vor die ganze Versammlung herein treten zu lassen. Welches, als es geschehen, erklärte Se. Czaarische Majestät mündlich mit kurzen die Ursache dieser Zusammenrufung, und ertheilte zugleich Befehl, folgende Schriften öffentlich zu verlesen. Als Erstlich:

**D**Ugleich die Entweichung des Czaarowitz Alexei, und ein Theil seiner Misshandlungen bereits schon jedermann aus dem den 3. Februar. dieses 1718ten Jahres zu Moscow gedruckten Manifeste bekannt ist; So äussern sich doch noch jeho gegen alles Vermuthen, solche Sachen, die weit schlimmer, als alles vorige, und man siehet, wie gottlos und schändlich sich dieser Prinz auff geführet, seinen Ober-Herrn und Vater hinters Licht zu führen, imgleichen wie manchen Meyn-End er gegen Gott begangen, und wie er sich frant an gestellet, nur damit man auff seine schlimme Handlung keine Achtung geben, noch seine schädliche Absichten entdecken möge. Dieses alles soll allhier klar

A 2

und

und ordentlich, indem man die Sache von ihrem ersten Anfang herholet, dargeleget werden.

Kaum hatte der Czaarowiz Alexei sein vernünftiges Alter angetreten, so wandte Se. Czaarische Majestät allerhand Mittel, auch in denen dar-auff folgenden Jahren, an, ihn zur Regier-Kunst anzuführen und in Kriegs-Sachen zu unterweisen: Gestalten aus dem Moscauschen Manifest erhellet. Allein es wolte nicht gelingen. Se. Maj. hoffete von Tag zu Tage, er werde ein anders Wesen und Sitten annehmen. Weil Sie aber sahe, daß der Prinz sich allen ihren guten Absichten wiedersetze, gab Sie ihm Ihre Meynung schriftlich über, und verlangte seine endliche Entschließung. Dann als Se. Czaarische Majestät Anno 1715. den 11 Octobr. von der weyland Cron-Prinzen, des Czaarowizzen Gemahlin, Leich-Begägniß zurück gekommen, fehrt Sie bey ihm ein, und behändigte ihm folgendes Schreiben:

## Borstellung an meinen Sohn.

**G**uch kan nicht unwissend seyn, was ohnedem die ganze Welt weiß, wie sehr nemlich unsere Unterthanen unter der Schweden Unterdrückung vor dem Beginn des gegenwärtigen Krieges geschaffet haben.

Ste schnitten uns/durch unrechtmäßigen Besitz so vieler unserm Reiche nöthigen See-Derter, die Handlung mit der übrigen Welt ab, und Wir haben mit Schmerzen angesehen, daß sie noch darzu einen dicken Vorhang vor die Augen der Scharfschöhenden gezogen hatten. Ihr wisset, wie viel es Uns gekostet, zu Anfang dieses Krieges (worin Uns Gott gleichsam bey der Hand geleitet, und annoch leitet) in der Krieges-Kunst erfahren zu werden, und Uns denen von unsfern unversöhllichen Feinden abgenommenen Vortheilen zu widersehen.

Wir haben uns bey dieser harten Prüfung mit Gelassenheit in den Willen Gottes ergeben, nicht zweifelnde, Er habe Uns hinein geführet, bis Er Uns auff den ersten Weg gebracht, und Wir Uns würdig gemacht zu erfahren, daß eben der Stand, vor deme man vorher zittert, aniezo hinwiederum vor uns, und zwar vielleicht noch weit mehr zittere. Dies sind die Früchte/welche wir, nächst Gottl. Beystand, Unsern und Unserer Getreuen und zugethanen Söhne, unsrer Russischen Unterthanen, Bemühungen zu danken haben.

Allein, während ich die vom Himmel Unserm Vaterland bescherte Glückseligkeiten ansche, wann ich die Augen auf die Nachkommenschaft, welche mir der- einst

elbst nachfolgen soll, wende ich im Herzen mehr Kümmernis wegen des künftigen, als Freude ich wegen der vorigen Glückseligkeiten empfinde, indem ich erblicke, daß Ihr, mein Sohn, alle Mittel ausschlaget, Euch fähig zu machen, nach Mir wohl zu regieren. Ich nenne Eure Unfähigkeit / eine Eigenwillige, weil Ihr Euch nicht mit dem Mangel des Verstandes und der Leibes-Kräfte entschuldigen könnet, als ob Ihr deren nicht genug von Gott empfangen hättet, und ob ihr gleich eben nicht von der stärksten, kan man doch auch nicht sagen, daß Eure Natur die allerschwächste sey.

Inzwischen wollt Ihr von den Kriegs-Exercitien nicht einmahl reden hören; da wir eben dadurch aus der vorigen Dunkelheit hervor gebrochen und uns bei andern Nationen in Kundschafft, ja gar in Achtbarkeit gebracht.

Ich ermahne Euch nicht, Krieg ohne rechtmäßige Ursachen zu führen. Sondern ich verlange von Euch nur, Ihr sollet Euch darauff legen, die Kriegs-Kunst verstehen zu lernen. Dann es ist ohnmöglich, wohl zu regieren, ohne denselben Gesetze und Einrichtung zu wissen, wanns auch bloß, wegen Vertheidigung des Vaterlandes, wäre.

Ich könnte Euch dessen, wovon ich gegen Euch rede, viele Exempeln unter Ausgen legen. Ich will nur der Griechen, mit denen Wir einerley Glauben haben, gedenken. Woher ist ihr Verfall gekommen, als weil sie die Waffen auf die Seite gelegt? Sie sind in Unkräften, und denen Tyrannen und der Slaverey schon vor langer Zeit bloß durch Müßiggang und Ruhß in die Hände gefallen. Ihr betrüget Euch, wann ihr meynet, es sey genug, wenn ein Prinz nur gute Generälen habe, die unter seiner Ordre agiren. Ein jeder sieht auff das Haupt. Man bemühet sich, dessen Meinung zu erfahren, und sich darnach zu richten. Dies widerspricht kein Mensch. Mein Herr Bruder hat während seiner Regierung kostbare Kleidung und starcke Auffüße zu Pferde g'liebet. Vorhin hielte im Lande fast niemand nichts darauff. So aber machten sich die Unterthanen eine Lust aus demjenigen, was der Fürst liebte, weil sie ihm gerne das nachthun, was Er liebt, und hassen, was Er haßt.

Lassen nun Unterthanen Sachen, die doch nur zur Lust dienen, so leichtlich fahren, je wie solten sie nicht noch viel leichter den Gebrauch der Waffen, als etwas weit mühsamers, fahren lassen, wann sie nicht darinn unterhalten werden?

Ihr habt keine Meinung, die Kriegs-Kunst zu lernen: Ihr leget Euch nicht darauff, mithin werdet Ihr sie niemahlen ergreissen. Wie wollet Ihr dann andern befehlen, und urtheilen was für Lohn denen gebühre, die sich tapffer halten, oder straffen können diejenige, so es versehen? Ihr werdet nichts thun, und auch von nichts urtheilen, als durch fremde Augen und Beihilfe, redt wie ein junger Vogel im Nest, der den Schnabel hin hält, und sich von andern ägen läßt.

Ihr schütet vor, Eure fränkische Natur könne die Strapazzen des Soldaten Lebens nicht ertragen. Diese Auseude ist eben so nichtig, als die andern. Ich muthe euch keine Strapazzen zu, sondern nur solche Metzungen, als bey Krankheiten selbst bestehen können. Fraget diejenige, so sich Meines Hrn. Bruders Zeiten erinnern. Sein Temperament war ungemein fränklicher, als das Eure. Er koste kein Pferd, das nur ein wenig frisch und hitzig, regieren, ja kaum hinauffstellen. Allein er hielte viel darauf, und daher ist vorhin niemahls ein schönerer Marschall im Lande gewesen, und vielleicht auch jeho keiner, als der Seinige war.

Hieraus sehet Ihr, daß ein guter Erfolg nicht allemahl an vielen Strapazzen, sondern am Willen, liege.

Deinetz Ihr, es gelinge doch manchem Regenken, uneracht er nicht Selbes zu Felde gehet. Ist wahr. Aber wann sie se zu Hause bleiben, so haben sie doch eine Neigung darzu, und verstehen das Handwerk.

Also ist, zum Erempl der lezt verstorbenen König von Frankreich nicht alles zeit in Person zu Felde gewesen. Man weiß aber, wie viel er auff die Kriegskunst gehalten, und wie viel merkwürdige Thaten Er verrichtet. Daher man seit ne Feldzüge eine Schaubühne und Hohe Schule tapffrer Leute genannt. Seine Neigung stand bey den Kriegs-Künsten nicht allein stille, sondern er liebte auch die Mechanique, Manufacturen und andere Anstalten, wodurch sein Königreich in grösseren Flor, als alle andere gerathen.

Nach allen diesen jetzt gethanen Vorstellungen komme ich wieder auff meinen ersten Vortrag, der Euch angeht.

Ib bin ein Mensch und dem zufolge sterblich. Wem soll ich nun die Vollführung dessen, was ich durch die Gnade Gottes angefangen, und die Erhaltung dessen, was ich eines Theils wieder erobert, hinterlassen? Einem Menschen, d.r, gleich dem faulen Knecht im Evangelio, sein Pfund unter die Erde vergräbt: Das ist, der dasjenige, was ihm Gott anvertrauet hat, nicht anlegt.

Erinnert Euch nur Exces Eigensinnes, und niederklichen Gemüths. Wie oft habe ichs Euch vorgehalten, ja gar deswegen gezüchtigt, und wie viele Jahre her ist, daß ich nicht ein Wort mehr gegen Euch davon sage? Allein alles dieses hat nichts geschafft, nichts gefruchtet. Ich habe die Zeit verloren und nichts ausgerichtet. Ihr greifet Euch nicht im geringsten an, und allem Ansehen nach bestehet Eure ganze Lust darin, daß Ihr in Eurem Hause faulenzet und auf Polstern lieget. Was Euch eine Schande seyn sollte (welches eben Euer Unglück!) scheinet Eure angenehmste Ergötzlichkeit zu seyn, und Ihr möget nicht einmal die gefährliche Folgen für Euch und das ganze Reich einsehen. Der Hl. Paulus hat wohl recht, wenn er schreibt: Wer seinem eignem Hause nichts

nicht wohl fürstehet, wie wil er die Gemeinde Gottes versorgen.

Nachdem ich nun all s dieses grosse Unwesen mit Ernst betrachtet und wohl sehe, daß ich Euch durch keinen Beweg-Grund zur Besserung bringen kan, habe ich für ratsahm befunden, Euch diesen meinen letzten Willen schriftlich zu übergeben, jedoch mit der Einschliessung, noch eine Zeitlang vor dessen Vollziehung, zu warten, um zusehen, ob Ihr Euch nicht bessern wollet? Geschichts nicht, so werde ich Euch von der Kron-Folge ausschliessen, eben wie man ein faules Glied abschneidet.

Bildet Euch ja nicht ein, daß, weil ich keinen Sohn \* als Euch habe, ich Euch dieses nur zum Schrecken scoreibe. Ich will es, ob Gott will, wahrs haffig thun. Dann weil für mein Vaterland und das Wohlseyn meiner Untertanen Mein eigen Leben nicht schone, wie sollte ich Euer schohnen, der Ihr euch dessen nicht würdig macht? Lieber wolte ich Mein Reich einem würdigen Fremden, a s meinem eignen unwürdigen Sohn überlassen.

Was eigenhändig unterschrieben.

PETER.

\* \* \*  
Antwort des Czaarowithes an Se. Czaaris. Majestät,  
drey Tage nach der Geburt des Czaarowith,  
Peter Petrowith.

Allergnädigster Herr und Vater!

Die von Eurer Majest. den 27 October. 1715, nach Beerdigung Melner verstorbenen Gemahlin behändigte Schrift, habe überlesen, und nichts dars auf zu antworten, als daß, wann Eure Majest. mich wagen meiner Unfähigkeit der Russischen Crone berauben will, ihr Wille geschehe. Ja ich bitte Die- selbe inständigst darum, weil ich mich selber zur Regierung nicht geschickt befindet. Mein Gedächtniß ist sehr geschwächt, und man hat dessen gleichwohl bey Regierungs Sachen nöthig. Die Kräfste meines Verstandes sowohl, als des eib's haben durch meine gehabte Unpäflichkeit sehr abgenommen, wodurch ich dann

mit nächs-

\* Dieser Brief war 18 Tage vor der Geburt des Czaarowith Peter Petrowith geschrieben, mit hin war Alexei damals noch der einzige Sohn und Kron-Erbe.

untüchtig worden, so viele Völker zu regieren. Hierzu gehört ein viel gesunder und munterer Mensch, als ich bin.

Daher verlange ich, nach Abgang Eurer Majestät (welche Gott noch lange Jahre erhalten!) ganz nicht nach der Russischen Kron-Folge, wann ich auch gleich keinen Bruder hätte, wie ich nunmehr habe, und dem ich beständiges Wohlseyn von Gott anwünsche. So werde ich auch ins künftige keinen Anspruch an die Kron-Folge machen, nehme auch Gott darüber zum Zeugen, und schwörre es bey meiner Seele. Zu Beglaubigung dessen schreibe und unterzeichne ich dieses mit meiner eignen Hand.

Meine Kinder stelle zu Eurer Majestät Händen, vor mich aber bitte nur einen schlechten Unterhalt für meine übrige Lebzeit aus, alles andre Eurer Majestät Nachsinnen und Willen überlassend.

Eurer Majestät

(L.S.)

Unterhänigster Diener  
und Sohn

Alexei

St. Czaarischen Majestät zweytes Schreiben an den Czaarowitz  
vom 19. Jan. 1716.

Letzte Erinnerung.

Will meine Schwachheit mich bisher verhindert, auff dasjenige, was ich, wegen eurer Antwort auff meinen Ersten Brief entschlossen, mich zu erflählen, so antworte anjeho, darauf, daß ich nemlich mercke, wie ihr darinne bloß von der Kron-Folge redet, als hätte ich hierin eures Besfalls nöthig, etwas zuzuhun; das doch ohnedem an meinem eigenen Willen hängt. Woher kommts aber, daß ihr in eurem Brief nichts meldet von derjenigen Unfähigkeit, die ihr euch selber mit Willen zuziehet, und von eurem Abscheu vor den Regierungs-Sachen, wovon ich doch viel näher und mehrers als von eurem würcklichen Zustand, was von ihr meldet, geredet habe? So habe ich euch auch mein Missvergnügen über eure so vieljährige Aufführung bezeuget, ihr aber übergehet dieses alles mit Stillschweigen.

schweigen, uneracht ich darauff scharff gedrungen. Hieraus schließe ich, daß die Väterliche Ermahnungen euch nicht ans Herz gehen. Daher habe beschlossen, noch dies- und also das letzte mahl an euch zu schreiben. Schlaget ihr den euch bey meinem Leben gegebenen Rath in den Wind, was werdet ihr ihn dann nach meinem Tode achten?

Kan man sich wohl auf eure Schwüre verlassen, wenn man ein verstocktes Herz bey euch gewahr wird? König David sagt: Alle Menschen sind Lügner. Aber wenn ihr ja ieso Sinnes waret, euren Versprechungen nachzukommen, dörfstet doch die grossen Väter \* euch eignen Gefallens herum lenken, und, sie wieder zu breschen, zwingen.

Weil diese ieso wegen ihres liederlichen Lebens und Faulnenkerey zu keinen Ehren-Aemtern gezogen werden, hoffen sie, dereinsten besseres Glück durch euch zu finden, als der ihr ihnen ziemlich zugethan zu seyn bezueget.

Ich sehe nicht, daß ihr an die Erkäntlichkeit gedencket, die ihr euerm Vater, der euch das Leben gegeben, schuldig seyd. Stehet ihr Ihm wohl in seinen Sorgen und Bemühungen, schon seit ihr zu einem reissen Alter gediehen, bey? Warlich, in Nichts. Jedermann weiß es. Statt dessen verläumdet und verfluchet ihr alles, was ich mit Gefahr und Schaden meiner Gesundheit, aus Liebe und zum Besten meines Unterthanen, Gutes gestiftet; und ich habe grosse Ursache zu glauben, daß ihr, wo ihr mich überlebet, alles wieder übern Haussen stossen werdet. Kan ich mich demz nach nicht entschliessen, euch nur so eignen Gefallens hin leben zu lassen, nicht anders, als ob ihr ein Amphibium, und weder Fisch noch Fleisch waret.

So greiffet dann zu einer andern Aufführung, und bemühet euch, entweder der Kron-Folge würdig zu machen, oder gehet lieber ins Closter. Ich kan eurentwegen unmöglich in Rüthe stehen, absonderlich ieso, da meine Gesundheit abnimmt.

So bald ihr also mein Schreiben empfangen werdet, so antwortet mir darauff, schriflich, oder mündlich. Thut ihr das nicht, so werde ich mit euch, als mit einem Misschäfer, verfahren.

P E T E R.

B

Ant.

\* Vielleicht ziehlete der Czaar damit auf diejenige vornehme Moscoviter, welche bey ihren alten Manieren, zum Ex. mit den Vätern, u. s. w. kleiben, und denen Veränderungen feind sind.

## Antwort des Czaarowiz/ den 20 Jan. 1716.

Allergnädigster Herr und Vater.

Dero Schreiben habe gestern/ als den 19 dieses Monats/ frühe empfan-  
gen. Meine Unpässlichkeit verhindert mich an einer ausführlichen  
Beantwortung. Ich will den Geistlichen Stand erwählen, und ersuche  
darum Dero gnädigste Einwilligung.

Euer Knecht und unwür-  
diger Sohn

Alexei.

Hiernächst begab sich Se. Czaarische Maj. vor Dero Abreise in fremde Länder  
zu dem Czaarowiz, um von ihm Abschied zu nehmen. Sie fand ihn außm Bette, als  
ob er frank wäre: Und kaum war Sie fort, so wohnte er einer Gasteren beym Diak  
Michel Voinow bey.

Se. Maj. fragte ihn damahls: was er für einen Schluss gefasset? und der  
Czaarowiz bekräftigte immerhin mit schwierigen Flüchen, daben er Gott zum Zeugen  
rufte, Er wolte in ein Closter gehen/ und wünschte nichts so sehr/ als den  
Mönchen-Stand anzunehmen. Se. Maj. stellte ihm vor, was vor Schwürige-  
keit bey einem jungen Menschen in einem solchen Stande zu vermuthen: Er sollte  
sich recht bedenken und ja nicht übereilen/ und nochmahls an Ihn schrei-  
ben wessen er sich würde entschlossen haben. Er würde aber viel besser  
thun/ denjenigen Weg welchen Ihm Se. Maj. gebahnet/ einzuschlagen/  
als ein Mönch zu werden. Zu dem Ende gäbe Sie Ihm noch 6 Monathe Be-  
denk-Zeit: Und damit sagte Sie ihm Adieu.

Diese 6 Monathe verflossen, ohne daß beßfals einige Nachricht vom Czaarowiz  
einließ. Deswegen fertigte der Czaar durch den Courier Sophonor ein eigenhändi-  
ges Schreiben unterm 26 Aug. 1716. an Ihn ab, folgendes Inhalts:

Lieber Sohn.

Über erstes Schreiben vom 29 Jun. und das zweyte vom 30 Julii, sind mir  
überliessert worden. Weil ihr darinn nichts, als den Zustand eurer  
Gesundheit meldet, berichte Ich euch mit gegenwärtigem/ daß ich beynt  
Abschied nehmen euch um euren Entschluß/ wegen der Cron-Folge befra-  
get. Ihr gabet mir damahlen die gewöhnliche Antwort/ wie daß ihr euch,  
wegen eurer Bräcklichkeit darzu untüchtig hältet/ und lieber in ein Klo-  
ster gehen wollet. Ich sagte/ ihr möchtest noch einmahl ernstlich über-  
legen

leget und mir die genommene Entschließung nachher überschreiben. Hierauß habe ich 7 Monath lang gewartet und ihr berichtet mir bis dato nichts. Ihr habt Zeit genug gehabt, darauff zu dencken; entschließet euch demnach bei'm Empfang dieses, zu dem einen, oder dem andern. Er wählet ihr das Erste, nemlich, euch drauß zu legen, wie ihr möget zur Kron Folge tanglich werden; so schriebet eure Sicherkunst nicht länger als 8 Tage auß, da ihr denn noch zeitig genug kommen könnet, denen Operat onen der Campagne beyzurohnen. Wendet ihr euch aber zum andern, so schreibet mir, wo, zu welcher Zeit, und an welchem Tag ihr eure Entschließung bewerckstelligen wollet, damit ich mein Herz in Ruhe setze, und also wisse, wessen ich mich zu euch zu versehnen habe. Sendet mit eure endliche Resolution, durch eben den Courier, der euch meinen Brief überliefert.

Im Fall des Erstern, so zeiget mir den Tag an, wann ihr aus Petersburg abgehen werdet, des andern aber, wenn ihrs ins Werk zu setzen Vorhabens. Ich sage es noch einmahl! Ich will durchaus haben, daß ihr euch zu etwas gewisses entschließet; denn sonst dencke ich, ihr suchet nur Zeit zu gewinnen, um in eurer gewöhnlichen Faullenzerey fortzufahren.

P E T E R.

Der Czaarowitz begab sich, dieses Sr. Czaarischen Majestät Befehls uneracht, auf die Flucht, und stellte sich bei seiner Abreise aus Petersburg an, als wolte er sich zu Sr. Majestät versügen, an Die er auch unterwegens einen betrüglichen Brief schriebe, mit dem falschen Dato Königsberg, an statt Liebau, damit ihm sein Herr Vater niemand entgegen schicken möchte. Gleich wie er in seiner schriftlichen Bekanntschaft gestanden.

Auf diese, bey Sr. Maj. nach Amsterdam eingelauffene Nachricht von seiner Entweichung, sandte Sie ihn aufzusuchen, erstlich den Residenten Weselowsky, nachmals den Leib-Garde-Hauptmann Rumanzof, und endlich von Spaa den Geheimen Rath und Garde-Hauptmann Tolstoi, mit gedachtem Rumanzof, aus, durch welchen Sr. Maj. ihm den 10 Jul. 1717 folgenden Brief eigenhändig zuschriebe:

Lieber Sohn.

Euer Ungehorsam und Verachtung meiner Befehle sind in der ganzen Welt bekandt. Wider meine Worte noch Straffen haben euch nich dahin bringen können, meinem Unterricht zu folgen; Und nachdem ihr mich beym Abschied getäuschet, habet ihr endlich uneracht der mir gethasset

B 2

nen

nen Lydschwüre / euren Ungehorsam außs höchste getrieben, indem ihē entflohen / und euch noch darzu als ein Verräther / unter frembden Schutz begeben. Dies ist was Unerhörtes / nicht nur in Unserer Familie / sondern auch so gar unter Unsēn Unterthanen von einiger Consideration! Was für Unrecht und Verdrüß thut Ihr dadurch nicht eurem Vater an, und was für Schande habt ihr eurem Vaterlande zugezogen?

Ich schreibe euch zum letzten mahl und berichte / daß ihr dassjenige zu bewerckstelligen, was euch die Herren Tolstoi und Rumanzof, daß es mein Wille sey, sagen und vortragen werden.

Ist euch vor mir bange / so versichere ich euch durch gegenwärtiges / und verspreche bey Gott und dem jüngsten Gerichte / daß ich euch nicht bestraffen / sondern wenn ihr euch meinem Willen durch Gehorsam und Zurückkunst unterwerfet / mehr / als iemahls lieben werde. Thuet ihrs aber nicht, ertheile ich euch / als Vater / Kraft der mir von Gott verliehenen Gewalt / wegen der euren Vater angethanen Beschimpff. und Beleydigungen / den Ewigen Fluch, und erkläre euch / als euer Ober Herr / für einen Verräther, mit Versicherung / daß ich schon Mittel ausfinden werde / euch, als einen solchen abzustraffen, als worum ich mich Götlicher Hülfe und Beystands in meiner gerechten Sache geröste.

Übrigens erinnert euch doch nur / daß ich euch nie zu nichts mit Gewalt gezwungen. Hätte ich wohl nöthig / euch freye Wahl zu lassen, wozu ihr euch entschliessen woltet? Wann ich euch zu zwingen begehret / hätte ich dann nicht die Macht dazu in Händen gehabt? Ich hätte ja nur befehlen dürfen / so wäre es geschehen.

P E T E R.

Der Czaarowitz schrieb aus Neapolis den 4 Octobr. 1717, folgende Antwort zurücke:

Allergnädigster Herr und Vater.

Eure Majestät allergnädigstes Schreiben habe durch die Herren Tolstoi und Rumanzof richtig erhalten / und daraus / wie auch von diesen Beyden mündlich verstanden / daß Ew. Maj. falls ich zurück komme, mir die ohne Dero Erlaubniß unternommene Flucht allergnädigst nachsehen wolle. Ich danke Ew. Maj. mit thränenden Augen dafür. Ich erkenne mich aller Gnade unwürdig: werße mich zu Dero Füssen / und flehe um Gnade / wegen meines Verbrechens / ob ich gleich allerley Straße wohl verschuldet

schuldet habe. Allein ich verlasse mich auss Dero gnädige Versicherungen / übergebe mich Dero Willen und breche eister Tagen von Neapolis auss mich mit denen mir zugesandten bey Eurer Majestät zu Petersburg einzustellen.

B. M.

Unterthänigster und unwürdiger Knecht, welcher nicht werth, ein Sohn zu heissen

Neapolis d. 4 Octobr. 1717.

Alexei.

Den 3ten Febr. jeklauffenden Jahres 1718 wurde der Czaarowiz durch den Hn. Geheimbden Rath Tolstoi und den Capitain Rumanzof nach Moseau geführet, und vor Se. Czaarische Maj. auf den grossen Saal des Schlosses gebracht, ollwo Er in Beyseyn des ganzen Volks, das Bekanntniß seiner eigenwilligen Flucht, mündlich ablegte, anbey aber eine Handschrift folgenden Lauts überreichte:

Allergnädigster Herr und Vater.

Nachdem ich meine Übertretung vor Euch mein Vater und Herr! gestanden / bringe ich hier auch das schriftliche Bekanntniß meiner Missethaten, welches ich Euch schon aus Neapolis zugesandt. Ich bekannte jego überdies, daß ich die Pflicht eines Kindes und Untertanen dadurch überschritten, daß ich durchgegangen, mich unter des Kaisers Schutz begeben / und bey Ihm um Beystand angehalten. Ich bitte flehentlichst um Vergebung und Gnade.

Ew. Majest.

Unterthänigster und ungeschickter Knecht,  
der nicht werth, ein Sohn zu heissen,

Alexei.

Se. Maj. kündigte ihm hierauff mündlich an, Er sollte alle besondere Dinge und Umstände seiner Flucht / wer ihm darzu gerathen / und was nur sonst darzu gehörig nach der Wahrheit entdecken. Würde er die Wahrheit / ohne die geringste Verstell- und Verhaltung / offenbahren / so sollte er Pardon haben; entdeckte er nicht alles / auch so gar die Personen / so darum gewußt / und verschwiege irgend etwas, das einige Verwandniß damit hätte / so würde der Pardon nichtig und unkräftig seyn.

Hierauff versprach und verschwur sich der Czaarowiz gegen Se. Maj. die pure lautere Wahrheit / als vor Gott / ohne einige Verhehlung / zu gestehen / küßte auch, zu Beglaubigung seines gethanen Verspruchs, nemlich, alles Haarklein

B. 3

39

zu offenbahren das Evangelium-Buch/ samt dem Crucifix vor dem Altar  
in d. r. Stifts-Kirche.

In besagter Stifts-Kirche ließ er sich gegen Se. Czaarische Majest. verlauten:  
als sehe er vom Bayserlichen Hofe gezwungen worden, wegen seiner Entfluchtung  
aus dem Lande, drey Brieße auffzusetzen, nemlich zwey an die Russische Erz-Bischöfße,  
und einen an den [gleichfalls Russischen] Reichs-Rath, von deren Innhalt er sich an-  
derweit erklären wolte.

Den 4 Februarii wurde auff die von Sr. Czaarischen Majestät  
dem Czaarowiz überliesserte Articuln, folgendes schrift-  
lich abgefaßt:

Als ihr gestern euren Pardon erhielstet, mit dem Beding, alle Umstände  
eurer Fucht/ und was dahin gehörig/ zu entdecken/ und wo ihr etwas  
verschwieget, oder verhehleret/ den Tod auszustehen; habt ihr euch zwar  
wegen einiger Puncten mündlich erklärt: Noch besser aber und zu Er-  
ledigung eures Gewissens wirds seyn/ daß ihr es nun, nach der Ordnuß,  
folgender Puncten, schriftlich thut.

Der Czaarowiz hat sich gegen Se. Majest. auf diese Articuln schriftlich erklärt,  
und es mit eigner Hand unterzeichnet.

Antwort auf den ersten und die übrige Puncten.

An meinen allernädigsten Herrn  
und Vater.

I.

Iß in euren Antwort-Schreiben  
auf den Brieß, den ich euch, nach  
Eurer Gemahlin Begräbniß, einge-  
händiget, und auf die anderen, so ich  
aus gleicher Ursache an euch geschrie-  
ben, etwas Vorbedächtliches und  
heimlich abzweckendes gewesen? Und  
weil ihr sowohl in allen euren Brief-  
ßen, als auch in denen Nieden, die ich  
mit euch vor meiner Abreise aus Pe-  
tersburg beym Abschied geführet, als-  
leimahl in ein Closter zu gehen begehr-  
ret, sichs aber nun offenbahr äußert,

daß

Ich habe die von Ew. Majest. an mich na-  
ch der Beerdigung meiner Gemahlin abgegebe-  
ne, und andere nachher empfangene Schre-  
ben dem Alexander Kikim, und dem Nikiso-  
Basemskoi gezeigt und vorgelesen, auch eine-  
jeden ins besondere darüber um Rath gefragt  
Mag seyn, daß es Einer dem Anderen vertraut  
ist: Doch sind sie, jeder besonders, um Rath  
gefragt worden. Sie haben mir gerathen,  
ich solte die Kron-Folge fahren lassen, ja gar  
darum anhalten, derselben wegen meiner Un-  
gesundheit entzlagen zu werden. Ich habe  
es selber gewünscht, und desfalls in Ernst, ohne  
List

daß dieses alles euerseits lauter Wer-  
staltung gewesen; So saget nun her-  
aus: *Mit wem ihr den Handel*  
*abgeredet / und wer diejenigen*  
*seyn/ die darum gewußt / daß ihr*  
*euch in der Absicht, mich zu be-*  
*trügen/ nur so angestellt?*

Lift und Gefahrde geschrieben. Dann warum  
solle man sich mit etwas beladen, das man nicht  
tragen kan? \* Gedachte zwei Personen riehen  
mir auch, darum anzuhalten, daß ich in ein  
Kloster mich begeben dörfste, und zu sagen, ich  
wolte mich hierdurch der Last der Cron-Folge  
entledigen.

Sie sagten also: Wann kein ander Mittel vorhanden/ so ißt am sicher-  
sten/ in ein Kloster zu gehen/ weil euch dieses von der Cron-Folge abbrin-  
gen wird.

Eben solche Reden fielen gegen mich, als Ew. Maj. Abschied von mir genommen,  
und es hieß, ich solte, um der Abrede gemäß zu verfahren/ eben dasselbe sa-  
gen/ was ich geschrieben hätte/ wenn ich auch gleich nicht gesinnet/ es zu  
bewerckstelligen; wie ichs bereits mündlich erklärt. Und weil Ew. Majestät  
damahls zu mir sprach, Ich solte die Sache überlegen/ und mich nicht überei-  
len/ da ich sagte, daß ich mich ins Kloster zu retiriren gedächte/ vermeinte ich  
die Sache auf die lange Banck zu schieben.

Alexander Kikin that nicht lange nach Ew. Maj. Abzug aus Petersburg eine  
Reise ins Carls-Bad. Ungefähr ein paar Wochen vorher [denn ich war bei sei-  
nem wirklichen Aufbruch in meinem Dorfse,] sagte er zu mir: Ich will Euch ei-  
ne Stelle suchen/ es sey auch/wo es sey: Und ich wartete auf Brieße von ihm,  
willens durchzugehen.

Was meine Flucht selber betrifft, habe ich mich desfalls beym dritten Stück der  
Frage-Puncten erklärt.

Jetzo komme ich wieder auf die Zeit meiner ersten Antwort auf Eurer Majestät  
Schreiben.

Ehe ich solche Antwort an Ew. Majestät absertigte, besuchte ich den Fürsten  
Basil Nolodimerowitz Dolgorucki, wie auch den Grafen Friedrich Matveytiez  
Apraxin. Ich bathe sie, wann Ew. Majestät meinethalben gegen sie reden würde,  
Dero selben zuzureden, mich von der Cron-Folge zu entnehmen, und auf einer Län-  
derey meine fürtige Lebzeit hinbringen zu lassen.

Friedrich Matveyevvitz antwortete: Wann euer Herr Vater gegen mich  
davon redt, bin ich bereit, ihm diesen Rath zu geben.

Der

\* Dieses alles hat er fälschlich geschrieben, wie sichs nachgehends aufgewiesen.

Der Fürst Basili versicherte mich ein gleiches, sagende: Gebt Ihm tausend Verschreibungen: Wer weiß wie es geht/ wann sich die Sache so aussin Tapet ist, begeben solte. Es heiszt im alten Spruchwort: Ulita Yedett, Kolita Budett. Es wird kommen, aber Gott weiß/ wann? Es ist kein Handel unserer ehrlischen Leute in vorigen Zeiten/ da/ wann man sein Wort nicht hielte, man Straffe erlegen musste.

Als ich bemeldten Brieff übergeben, kam Fürst Basili zu mir, in Ew. Majestät Mahinen mir anzudeuten, ich solte ihn Dero Schreiben an mich sehn lassen. Ich lasse es ihm vor; worauf er versezte: Ich habe Eurentwegen mit Eurem Herrn Vater gesprochen/ ich glaube, er wird euch der Cron-Folge entledigen, und scheinet mit eurem Brieff zufrieden zu seyn.

Er verlangte von mir das Concept, Ich lasse es her, weil er mir gerathen hat, te, von meinem Bruder in obigen Terminis Meldung zu thun. Als ich ihm das Concept vorgelesen, sagte er, es seye gut/ und wiederholte obgedachte Worte, mit dem Zusatz: Ich habe Euch vor Eures Herrn Vatens Stock bewahret.

Ich gab ihm zur Antwort: Ich hätte den Brieff in Ernst, ohne Hinterlist aufgesetzt, weil ich mich mit nichts beladen wolte/ das ich nicht tragen könnte. Hierauf versezte er: Seyd jetzt lustig! jetzt habt ihr nichts mehr zu thun.

Friedrich Matveyevvitz belangend, erinnere mich nicht, ob ich ihm den Brieff gewiesen, oder nicht. Aber ich habe ihn mit Vorwissen und Beyhülfe des Kikin und Nikifore geschrieben: doch eines jeden besonders, indem ich ihnen durch den Basili Barikof versiegelte Abschriften zugesandt. Denn weil Kikin weit von mir wohnhaft, konte ich mich nicht allemahl mit ihm besprechen. So hatte er mich auch wissen lassen: es gäbe Aufseher an Ew. Majestät Hofe, welche darauff lauzreten/ wer bey mir einspräche. Auf Befragen, Woher ers wisse? Versezte er: es hättens ihm so gar einige von Ew. Majestät Hoffstaat selber gesagt. Doch nannte er sie nicht.

Vom Barikof kan ich nicht sagen, ob er gewust was für Brieffe er von mir an Kikin brächte. Zum wenigsten habe ich ihm nichts davon vertrauet, sondern befohlen sie insgeheim dem Kikin zu lieffern, der sie mir dann allezeit, nachdem er sie gecorrigiret, versiegelt zurück gesandt.

Dieser Kikin hat mir zugerathen, die Cron-Folge fahren zu lassen, sagende: Ihr werdet ruhig seyn, wann ihr alles aufgegeben. Dies ist besser. Ich weiß/ eure Ungesundheit wird euch eine so schwere Bürde/ als die Cron-Fol-  
ge

geist, nicht tragen lassen. Ihr habt übel gethan, daß ihr nicht davon  
gelausen. Allein es ist eine geschehene Sache, die sich nun nicht mehr  
ändern läßt.

Nikifore redete in folgenden Worten gegen mich: Was liegt an einer  
Crone, wann ihr nur in Ruhe lebet! Sonsten fällt mir aus ihr Reden  
nichts weiters ein.

Ich habe eben diesen Kikin und Nikifore, wegen meines zweyten Schreibens an Eure Majest. um Rath gefragt, aber ohne es ihnen zu senden, oder es wieder von ihnen zu empfangen, soviel mir anders erinnerlich fällt, massen die Zeit kurz war. Nur entinne ich mich noch, daß Kikin einmahl, wie mich dünkt, zu mir gekommen, und, ehe der Brief noch geschrieben, zu mir gesagt, ich solte mich in ein Closter begeben. Dann, sagte er, man nagelt einem die Mönchs-Rute nicht an den Kopff. Man kan sie allemahl wieder ausziehen und an einen Haacken hängen; Er setzte zu diesem Anschlag noch dieses hinzu: So ist alles gut. Aber wer weiß was künftig noch geschehen wird.

Was Nikifore damahls mit mir geredet, weiß ich so eben nicht mehr. Nur erinnere ich mich, daß er gesagt: Wann keine andere Auswage mehr vorhanden, muß man ins Closter. Fordert euren Beicht-Vater und saget zu ihm, man zwinge euch in ein Closter. Er kann dem Erz-Bischoff von Resan hinterbringen, damit sie nicht meynen, ihr seyet um eines Verbrechens Willen beschohren worden. Ich folgte des Nikifore Einrathen, und als ichs meinem Beicht-Vater, Georgio, Erz-Priester der Stifts-Kirche zu Petersburg, sagte, gab er mir zum Antwort: Er wolle es schou sagen wanns Zeit seye. Ich habe ihn nach der Hand gefragt, ob ers gesagt hätte, er versetzte aber, es wäre noch nicht geschehen. Worauf ich ihm befahle, künftig hin weiter nichts davon zu sagen. Ich weiß nicht, warum Nikifore mich so thun geheissen: Der Beicht-Vater aber wußte um meine Unterredungen mit Kikin nichts, und ich habe auch mit ihm nie nichts überleget.

Noch Überlieferung meines zweyten Briefes an Ew. Maj. schrieb ich noch zwey an meinen Beicht-Vater Jacob und an den Ivan Kikin, des Innhalts, ich gelaenge gezwungen ins Closter, und sie solten dem Überbringer dieses etwas Geld von demjenigen, was ich damahls bey ihnen stehen hatte, reichen. Die Summe ist mir entfallen. Zu der Jungfer, welches eben die Person war deren ich die beide versiegelte Schreiben, ohne thren Innhalt zu offenbahren, gab, sagte ich: Wann ich mit Tode abgehe, dann ich war damahls frant, so überliessert diese zween Briefe an ihre Auffschriften, so wird man euch das Geld geben. Dies war eben die Jungfer, die sich bey mir auffgehalten,

Sie hat diese Briefe in einem Kästchen verwahret, von denen aber, so ich von Eurer Majestät empfangen, imgleichen von meinen Antworten, nichts gewußt. Als ich mich zur Flucht entschlossen, führte ich Sie mit List hinweg. Ich bereitete sie, ich wollte sie nur bis Riga mitnehmen. Von da aber führte ich sie weiter fort, unterm Vorwand gegen Sie und mein übriges Gefolge, als hätte ich Ossore, nach Wien zu gehen, eine Allianz wider die Ottomannische Pforte zu errichten, und ich müßte heimlich reisen, damit die Türken nichts erführen. Mehe wußten meine Leute nicht.

Endlich sind diejenige, so überdies Wissenschaft von obgedachtem meinem Schreiben gehabt, der Fürst Yuryi Yurievitz Trubezkoi, und der Czaarowitz von Siberien, den Brief selber aber haben sie nicht gesehen. Der Fürst Trubezkoi fragte mich etwa drey Wochen nach solchem Schreiben: Was hat euch Euer Herr Vater in meiner Gegenwart für einen Brief gegeben? Ist der Inhalt gut, oder böse? Ich sagte ihm den Inhalt sowohl davon als von meiner Antwort. Er versetzte: Ihr thut wohl daß ihr die Kronfolge nicht verlanget. Gedencket nur daran, daß auch mitten unter hohen Ehren und Reichthum Ursachen genug zum Kummer bestindlich. Ihr seyd dazu nicht geschickt. Ich sagte, er habe Recht. Der Prinz von Siberien fragte mich weiter: Was für Schreiben hat euch Makarof überbracht? Wir wissen den ganzen Inhalt: Wie er ihn dann auch noch selbigen Tags dem Fürsten Jacob Dolgoruki communicirte. Ich gesunde es und gab ihm eine gewisse Summe an Dueaten, meiner Maitresse, wann ich ins Kloster ginge, zum Unterhalt. Etliche Tage hernach nahm ich das Geld wieder zu mir. Die darum wissende, waren Nikifor Basemskoi, Ivvon Assonassief, und der Beicht-Vater Georgius. Von den Briefen aber weiß ich nicht, ob ich dem Beicht-Vater etwas gesagt habe. Ubrigens hat er von meiner Flucht nichts gewußt.

2.

Ad Secundum.

Sind nicht, während der meiner schweren Krankheit zu Petersburg, Discurse vorgefallen, worinnen sich ein Verlangen, wann ich stirbe, zu euch zu schlagen, geäußert?

Ich habe hiervon, da Eure Majestät in Ihrer schweren Krankheit lag, im Fall sie etwa mit Tode abgehen sollte, keinen Menschen reden hören,

3. Ifte

Ad Tertium.

Itts schon lange her, daß ihr den Anschlag zu entfliehen, und mit weme habt ihr Ihn geschmiedet? Dann weil Ihr so schnell damit verfahren, steht zu glauben, es sey ein schon lange Zeit angelegtes Wesen.

Sagts öffentlich heraus, mit wem? an welchem Orte? wars mündlich, oder durch Brief Wechsel, und durch wessen Vermittelung?

Ferner, durch wessen Einrathen habt ihr unterwegens, obgemeldten besitzlichen Brief geschrieben? Wer hat euch darzu geholffen? Und aus was Ursache habt ihr ihn geschrieben? Und habt ihr auff der ganzen Reise an niemand geschrieben?

Ich schrieb an ihn ausm Carls-Baad, ob ich das mit ihm abgeredte thun sollte oder nicht, und bekam zur Antwort: Ob ich dieses ohne meines Herrn Vaters Erlaubniß thun könnte? Es steht zu befürchten, er möchte böse darüber werden. Ich sollte ihm schreiben und um seine Vergönstigung anhalten; Aber meine Sachen ja nicht versäumen.

Was er mit diesen letzten Worten meinte, konte ich nicht begreissen: Und als ich meinen vorigen Entschluß, nach Holland zu gehen, fahren lassen, und nach Petersburg zurücke gekehret, fand ich den Kikin, welcher wegen damahls vorgegangener Proceduren zum Exilio verurtheilet worden. Allein weil er nicht mehr im Arrest lag, hatte ich Gelegenheit, mich mit ihm zu unterreden.

Er fragte mich: Ob niemand vom französis. Hofe sich bey mir eingefunden? Ich sagte: Ich hätte niemand gesehen. Darauff versegte er: Ich thäte unrecht, daß ich mit niemand vom französis. Hofe geredet, und mich nicht dahin begeben. Der König sey ein edelmuthiger Herr.

me er doch gar Könige in seinen Schutz? Also würde ihms ein leichtes gewesen seyn, demselben auch mir zu gewähren.

Ich fragte ihm, was die Worte in seinem Brief: ich solte meine Sachen nicht versäumen, bedeuteten? Darauf war seine Antwort: Er habe dadurch anzeigen wollen, ich solte mich nach Frankreich retiriren. Er hätte mirs deutlich zu schreiben nicht getraut, sondern ichs selber errathen sollen.

Wegen der letzten von mir würtzlich bewerckstelligten Flucht hatte ich mit niemand vorhero Rath gepflogen. Sondern als ich Eurer Majest. Schreiben aus Copenhagen erhalten, und gesehen, daß ich seyn aus Russland wegkommen könnte, griff ich, denen vorigen Discursen mit Kikin zufolg, zum Entschluß, mich in irgend ein Land, entweder zum Räyser, oder an eine Republique nach Venedig, oder in die Schweiz fortzumachen. Ich habe keiner Seele nichts davon gesagt. Nur gedachte ich gegen Ivvan Affonassief den Aeltern, wie ich gesonnen, nach einem der gemeldten Dörter, wohin es auch wäre, zu entweichen, ohne ausdrücklich zu sagen, wohin, massen ich desfalls selber noch nicht vollkommen schlüßig war.

Uwerdies sagte ich zu ihm, ich hätte ehmahls mit Kikin davon geredet, der mir auch vielleicht einen Ort ausgesunden, weil er sich demahls in solchen Ländern befände. Wann ich ihn anträffe würde er mir den Anschlag geben, wo ich hin solte. Fände ich ihn aber nicht, so wollte ich vor mich in eines, oder das andre gemeldter Länder gehen.

Vor dieser Zeit ist zwischen mir und dem Ivvan Affonassief, noch auch mit irgend jemand anders kein Discurs, weder mündlich, noch chrifftlich, noch auff andre Weise, auch nie keine Brathchlagung, unter irgend einem Vorwand, vorgenommen, außer mit Kikin. Keiner meiner Bedienten, noch von Fremden, haben um meine Flucht gewußt ohne die obengen nannte. Ivvan Affonassief sagte bey meinem Auffbruch: Ich will nichts nachsagen. Aber wehe uns, wann ihr entweichet. Dencket Euch wohl was ihr thut.

Als ich ich Kikin in Libau antraff, fragte ich ihn, ob er einen Ort für mich gefunden. Er sagt: Ja. Ghet nach Wien zum Räyser. Man wird euch nicht ausliefern. Nachmahls erzählte er, wie er seine Zeit in Wien zugebracht.

Ich fragte ihn, was für Geschäfte halber er nach Wien gereiset, in Melnnen, oder eines andern? Dann, sag: Ich, ob ihr gleich vor Meiner Abreise mir versprochen, euch um einen Ort für mich umzuleben so habt ihr mir den noch nichts davon geschrieben. Hierauf erwie er: Ich habe sonst nichts dazu schaffen gehabt, als Eurentwegn. Ich habe die

die Czaarischc Prinzessin Maria Alexeievna geb'rethen, mit zu erlauben  
dass ich meiner besondern Angelegenheiten halber nach Wien gehen  
dörfse, und Sie hattet mir äussergetragen, den Brosorofski zu überreden,  
dass er wieder nach Hause käme.

Nachahends fragte ich, was dann zu thun, wann mir jemand nach Dantzic  
oder Königsberg entgegen gesetzet würde? Darauf gab er mir den Anschlag,  
ich sollte bey der Nacht ganz allein entfliehen, oder doch mit Einen  
Diener mitnehmen. Die Bagage und übrige Leute möchten hernach  
bleiben wo sie wollten. Schickte man mir aber zwei Personen entgegen,  
so sollte ich mich krank stellen, und den einen voraus schicken, dem  
andern aber entwischen.

Den falsch datirten Brief betreffend, wurde derselbe zu Liebau, auf Eins-  
rathen des Kikin, geschrieben, aber in Königsberg datirt, damit man nicht mer-  
kte, dass er Thell daran gehabt; massen ich ihn daselbst ganz nicht heimlich besucht.

Der Brief wurde dem Fürst Chakofski, Capitain unter dem Semenovischen  
Regiment gegeben, dass er ihn auf der Post fortschicken sollte. Doch dieser Cap-  
itain wusste nichts von unsren Händeln, und das Abssehen mit diesem Brief war,  
zu verhindern, dass mir niemand entgegen gesandt würde.

Gedachter Kikin hieß mich auch schreiben an Ivvon Affonassief den Aeltern,  
von dem ich gegen ihn sagte, dass er gleichfalls von unserm Vrhaben und von  
meiner Flucht wüste, um ihm zu wissen zu machen, dass er mir folgen sollte. So  
solte ich auch zu Dantzic beim Postmeister die Adresse lassen, wohin er zu reisen  
hätte. Kikin rasonirte also. Ist Affonassief nicht mehr zu Petersburg,  
so kan der Handel nicht auskommen. Denn außer Uns Beyden und  
ihm weiß keine Seele nichts davon. Was mich betrifft, so war ich  
bey Eurer Abreise nicht zu Petersburg, mithin wird kein Verdacht  
auff mich fallen. Bleibt aber Affonassief daselbst, möchte ihm leicht  
ein Wörigen davon gegen diesen oder jenen entfahen.

Ich wandte ein, wie ich nicht glaube, dass Affonassief würde weggehen wol-  
len. Worauf Kikin fortführe: In solchem Fall schreibt ihm noch ein-  
mahl, woraus man nicht mercken könne, dass ihr remahls mit ihm ei-  
nigen Discurs über diese Sache gepflogen, und als hätte er gleichsam  
nur unterwegens den Schluss, auszuweichen, gefasst: Bedeutet ihm  
anbey, er solle eure Kleinode zu sich nehmen, und euch folgen.

Der Nahmen der Stadt, wohin er sagte, dass ich den Affonassief beschwiden sol-  
te, ist mir entfallen. Ich aber, fuhr Kikin fort, will ihm berichten, er  
soll euren Brief dem Fürst Menschikof weisen, als ob er ihm euer Ge-  
heimnis offenbahrte, und so wird man ihn unbefragt lassen.

Ferner sagte er, möchte ich ein Danksagungs-Schreiben an Fürst Basilius für

bessen Freund-Stücke, mit der Zeit schon zu erwiedern trachten würde, verfertigen. Dann, sagte Kikin, wifst man einen Argwohn auf mich wegen Eurer Flucht, will ich gleich euren Brief an den Fürst Basili vorweisen, und sagen: Es erhellte daraus, daß er mit ihm abgredet, weil er ihm dankt: Ich habe diesen Brief aufgefangen.

Kikin nahm diesen Brief mit sich. Ob er ihn überliefert, weiß ich nicht. Wegen des andern an Affonassief aber hieß er mich an Fürst Mentschikof schreiben, er möchte dem Affonassief doch eine Ordre an die Post-Häuser geben, und ihn abschaffen. Ich müßte mich auch gegen ihn bedanken, daß er mir gerathen, meine Maitresse mit mir zu nehmen. Vielleicht, sagte Kikin, zeigt er den Brief Eurem Hen. Vater, und fällt bey ihm dadurch auch in einigen Verdacht.

### Mit Fürst Mentschikof hatte es folgende Bewandtnis.

Als ich ihn vor meiner Abreise besuchte, fragte er mich, wo ich meine Maitresse lassen wolte? Ich antwortete, ich nähme Sie mit bis Riga, und wolte sie hernach wieder hieher schicken. Herauff sagte er zu mir: Ich thäte besser, wann ich sie mitnahme. Doch meine Meynung war ohnedeme, sie mitzunehmen, unerachtet ich vorgab, sie bloß bis Riga zu behalten, damit man nemlich mein Vorhaben zur Flucht nicht merkte.

Daher habe ich die Wahrheit, auch nicht einmahl gegen Sie, gesagt, aus Furcht, sie möchte etwas ausplaudern: Und als ich dieses alles dem Kikin erzählt, hieß er mich deswegen, wie obgedacht, an den Fürsten Mentschikof schreiben. Allein dieser Herr hat von meiner vorhabenden Flucht nichts gewußt, und eben so wenig ist auch diesfalls zwischen mir und dem Fürsten Basili vorgegangen.

Hiernächst schiede ich vom Kikia, welcher mich batte, ihn und den Affonassief wissen zu lassen, wo ich seyn würde anff meiner Reise. Über dies sagte er, sollte ich ihnen in folgenden Worten schreiben, Ich wäre schon glücklich über Danzig hinaus, und außer Gefahr vor den Confoederirten und befände mich auff meinem rechten Weg. Weiter schreibtet nichts, sagte er, wir wollens doch verstehen.

Dies that ich auch. Ich habe ihnen aus Stargard geschrieben. Um aber allen Verdacht wieder sie aus dem Weg zu räumen, schreib ich auch an andere, die nichts von meinen mit Kikin abgredeten Sachen noch auch von meiner Flucht wußten; namentlich an Nikifore Baseinskoi, an Fedor Dubrofski, anden Czaarowitsch von Siberien, und Ivvann Narischkin, und zwar an alle mit eben den Wörtern als ich an den Ivvann geschrieben, damit, wenn meine Briefe ja auff gefangen wü-

würden, man, weil sie gleich an alle, und einerley Inhalten, nichts argwohnen möge.

Alle und jede derer Erstbenannten haben von meiner Flucht nichts gewußt, bis auff Kikin und Ivvan.

Diese Brieße wurden nach Riga an den Fürsten Peter Galiczin gesandt, um sie nach Petersburg zu befördern. Nach diesen habe ich keinen Brieß mehr nach Russland geschrieben, wohl aber aus Curland und Liefland an mein Hauß wegen Domestiquer Affairen. So habe ich auch dem Dubrosski, wegen gewisser mir zuständiger Bücher, die er, samt andern Mobilien in Verwahrung hatte, geschrieben.

So glengen die Sachen damahls.

Fürst Peter Galiczin hat nichts von meiner Flucht gewußt.

Übrigens weiß ich nicht, ob gedachte Brieße eingelauffen, oder nicht, weil mir aus Russland niemand zugeschrieben.

Kikin brauchte ferner folgende Worte gegen mich: Schick Euer Vater jemand nach euch aus, der euch bereden soll, umzukehren, so thuts ja nicht. Er läßt euch öffentlich den Kopff abschlagen. Ich sagte dann: Es ist gut daß ihr mit einem Ort ausgesucht. Aber wann mein Herr Vater mir nicht geschrieben, zu ihm zu kommen, wie hätte ich entfliehen können? Er versetzte mir: So hätte ich euch sagen lassen, ihr wolt ihm aus eigner Bewegnis nachziehen, und so hättet ihr können entwischen.

4.

Habt ihr während eurer Flucht Brieße aus Russland empfangen, oder mit jemand von daher directe oder indirekte, oder auf andre Weise zu schaffen gehabt? Durch das Mittel ist's geschehen? Jmgleichen habt ihr nichts aus Russland, oder anders wohin von dem Zustand dieses Landes, mich und euch angehend vernommen?

Ad Quartum.

Ich habe nie keine Zeitungen untermwegens, auff meiner Flucht, erhalten, weder aus Russland noch anders woher, weder mündlich, noch schriftlich, weder directe, noch indirekte, noch auch durch andere Wege, weder von dem hiesigen Zustand noch von andern Sachen, außer einem Bericht vom Grafen von Schoenborn zu Ehrenberg.

Erstlich: Man hätte von mir Nachricht, daß ich bey ihnen (denen Käyserlichen) seye, und müste ich mich ganz heimlich aufthalten.

Zum

Zum zweytenmahl, als Wesselovski von mir zu Wien gesprochen.

Ich erinnere mich nicht mehr, in welchem von diesen beyden Schreiben eine Copie eines Briefes vom Bleyer legen, des Inhalt: Man hätte nach meinem Auffbruch unter meinen Domestiquen nachgeforschet, und sich unter den Leib Regimentern, welche meisteuthels aus Edelleuten bestehen, erhoben: Man stelle dem Czaaren nach dem Leben, und gienge die Rede, ob wolle man die Czaarin mit ihrem Söhnlein dahin bringen, wo die alte Czaarin sitze, um diese leztere nach Moscow zu führen, und wann man ihren Sohn, von dem man nicht wüste, wo er hingekommen, fände, ihn auf den Thron zu segen. u. s. w.

Dieser Brief ist bey meinen übrigen Schriften zurück geblieben.

Noch habe ich ein Schreiben gehabt vom Grafen von Schöenborn, weg u. melner Neapolitanischen Reise, aber zu Neapolis selber keines bekommen.

Ich habe nie an keinen Menschen während meiner Flucht mit Ziffern geschrieben. Von Zeitungen hatte ich auch nie keine andere, als obgedachte und was sonst in denen gedruckten stunde.

## 5.

Wann, wo, und warum ist der Griechische Priester bey euch gewesen?

## 6.

Saget zum wenigsten den Inhalt des Briefes, den ihr saget, euch die Kaiserliche gezwungen haben, dieser halben zu schreiben, wann ihr euch dessen gleich nicht mehr von Wort zu Wort erinnern könnet. Wer von den Kaiserlichen hat euch gezwungen, ihn zu schreiben? Wann und wo? wer von euren Leuten hat darum gewußt? Wem habt ihr ihn behandigt? Ist kein Aufsatz davon vorhanden? Und ist's wahr, daß die Kaiserlichen euch darzu gezwungen?

gebracht habe. So schreibt dann sagt er; und wo ihr nicht schreibt, werden wir euch nicht behalten.

## Ad Quintum.

Es ist nie kein Griechischer Priester nirgends bey mir gewesen, von meinem Auffbruch aus Petersburg an, bis zur Ankunft des Hrn. Tolstoi und Ruman. zos zu Neapolis.

## Ad Sextum.

Der Secrétaire des Grafen von Schöenborn, Nahmens Reyl, hat mich gezwungen, die Briefe an den Russischen Reichs Rath und an die Erz Bischöfe zu schreiben, als er mich zu Neapolis nach der Wohnung des Secrétaire des Vice-Roi, Weingarten Namens, führte, sagende, ich müste an bemeldte Personen nach Russland schreiben, weil man, wie er vorgab, daselbst Zeitung hätte, daß ich todt seye, und wiederum andere berichteten, daß man mich gefangen und nach Siberien

Er

Er gieng würflich eher nicht aus dem Thür bis ich geschrieben hatte. Und auff solchen Zwang des Secretaire schrieb ich an den Reichs-Rath und beide Erz- Bisshöfe, nemlich an den von Rostou, und den von Kruditz folgendes Innhalts: (dann ich hatte wenig Kenntnis von ihnen.)

Ich glaube, Ihr werdet, gleich allen andern, über meinen Aufbruch, sonder jemands Wissen, sehr verwundert seyn. Dies kommt von den harten Begegnungen her, da man mich gar ins Closter stecken wollen. Allein Gott hat mir Gelegenheit verschafft, fortzukommen. Ich lebe aniezo unter dem Schutz einer hohen Person, (nennen darfste ich sie nicht) so lange bis mich Gott zurück beruft. Inzwischen bitte ich euch, meiner nicht zu vergessen, und wosfern einige, welche mein Gedächtniß gerne vertilget sahen, das Gerücht von meinem Tod, oder sonst was schlimmers, ausspreueten, so glaubet ihnen nicht, und sprechet andern einen Muth ein. Dann ich bin würflich beym Leben und guter Gesundheit. Ich danke Gott und meinen Wohlthätern, welche mich in ihrem Schutz halten, auch mir versprochen, mich nicht zu verlassen, sondern mit allem an Hand zu gehen. Ich will hie mit Euch und dem ganzen Vaterlande, bis ins Grab, allen Segen angewünschet haben!

Dies war der Innhalt; von Wort zu Wort aber erinnere ich michs nicht mehr. Man hat mich keinen Auffsatz machen lassen. Ich habe bloß den Brieff, so wie ich ihn zu schreiben angefangen, er ist aber auff diesem Papier nicht ausgeschrieben, weil ich unrecht geschrieben hatte. Dieses Papier blieb mir statt des ersten Auffsatzes. Er besteht nicht in eben solchen Worten, aber doch in einer alten Materie. Er ist noch zurück unter meinen andern Schriften.

Gedachten also geschriebenen Brief überlieferte ich benanntem Secretaire, der damit, weiß nicht wohin? fortreisete. Seiner Sage nach gieng er nach Wien; mich aber brachte man ins Castell St. Elmo.

Niemand von meinen Leuten hat um diese Briefe gewußt. Ja ich hatte das mahl's nur einen Einzigen, der Lesen und Schreiben konte, bey mir. Ich und der Secretaire verfertigten den Brieff: Zu dem Ende wir uns ganz allein verschlossen hatten. Dies geschah den 8. May 1717.

Bey meiner Ankunft zu Wien versügte ich mich zum Grafen von Schoenborn, und hielte um Schutz an. Seine Antwort war: Er führe gleich zum

D

Kaiser,

Käyser, um zu hören, was er sage. Ich möchte mich in acht nehmen, daß mich der Weselovvski nicht sehe.

Nach seiner Zurückkunft vom Käyser, sagte er, Er hätte keine Resolution von Sich gegeben, ihm aber befohlen, desfalls mit dem Prinzen Eugenio und Grafen von Staremberg zu reden.

In solcher Conferenz wurde beschlossen, mich in Schutz zu nehmen, und in eine Festung zu senden: Wobei der Graf sagte: Was ich in Wienthun wolte? Man werde mich erkennen, und absonderlich der Weselovvski. Der Käyser wollemich nicht verlassen, und wenn es Zeit seyn werde, nach meines Vaters Tode, mit bewehrter Hand auff den Thron segen. Ich antwortete: \* Ich verlangte das nicht, sondern daß man mich nur in Schutz nehmen wolle. Mehr begyhre ich nicht.

7.

Saget heraus und entdeckt alles, was nur einigermassen zu dem Handel gehöret, uneracht es hier nicht ausgedrückt, und sprechet vom Herzen ab, eben als wäre ich im Beicht-Stuhl.

Verschweiget ihr etwas, das hernach herauskommt, so rechnet die üble Folgen nicht mit zu. Dann es ist euch gestern angekündigt worden, daß wann ihr etwas verhehlet, der euch sonst versprochene Pardon null und nichtig seyn solle.

Die mit einem Officier der Guarnison gegen Gold auswechselte.

Ad Septimum

Ich will alles und jedes, was daher gehört, aussagen.

Fürst Menschikof zahlte mir, bey meiner Abreise aus Petersburg, 10000 Ducaten, und als ich bey denen Reichs-Räthen Abschied nahm, gaben sie mir auch 1000 Ducaten, doch weil eben keine Ducaten zu haben, zahlten sie mir dafür 2000 Rubeln. Ferner entlehnte ich in Riga von Ilia Isaievv 5000 Ducaten Spec. und 2000 in Courant-Geld, welche mit einem Officier der Guarnison gegen Gold auswechselte.

Weder Fürst Menschikof, noch die Räthe, noch auch Ilia Isaievv wußten von dem Anschlag Meiner Flucht nichts. Ich sagte zu ihnen, ich reisete zu Eurer Majest. nach Copenhagen: Und in solcher Meinung gaben sie mir das Geld.

Der mir gerathen, von Ilia Isaievv Geld aufzunehmen, war Affonassief.

Was ich weiter zu unterschiedlichen Zeiten und von mancherley Personen vernommen, das einiger Erklärung wehrt, ist folgendes.

Ich habe vom Czarowicz von Siberien diese Worte gehöret. \*\* Michel Samarin hat zu mir gesagt, es werde in kurzem eine Veränderung bey uns vorgehen

\* Unten hat er die Sache ganz anders erzählt.

\*\* Der Czarowicz entschuldigte nachmals, auff Befragen, diesen Samarin, sagende, er hätte nie dergleichen von ihm gehört.

vorgehen. Wollt ihr mir auch gutes beweisen, wanns euch wohl gehet: dann alles, was Samariu vorher sage, geschickt.

Was es für eine Veränderung seyn werde, hat er nie gesagt. Eben derselbe gedachte gegen mich im Martio 1716, es werde den 1. April eine Veränderung Vorgehen: Und auff Befragen, was für eine Veränderung? gab er zur Antwort: Entweder der Czaar wird sterben, oder Petersburg untergehen. Ich habs in einem Traum gesehen.

Als dieser Tag verstrichen, fragte ich ihn, warum nichts geschehen? Er versetzte: Dies könnte in andern Jahren auff solchen Tag eintreffen. Er habe nicht gesaget, eben just dieses Jahr. Ich sollte nur auff den 1 April acht geben, das Jahr wisse er eben nicht.

Nikifore Walemskoi, als er aus Moscou nach Thoren (in Preussen) gekommen, sagte zu mir: Ich habe vom Alexander Sergeiof gehöret, daß der Czaar über 5 Jahr nicht mehr leben werde: woher ers aber hat, weiß ich nicht.

Wie ich in der Gegend Stettin war, redete der Fürst Basili Dolgoruki, <sup>38</sup> Pferde, gegen mir: Wann wir die Czaarin nicht beym Czaar hätten, würden wir, wegen seines strengen Humeurs, nicht bey ihm aushalten können. Ich würde der Erste in ganz Stettin seyn, der davon ließe.

Im Schloß Preobrachenskj,  
den 8 Febr. 1718.

Im Original stunde

Dieses alles bezeuget  
Euer Majest.  
Unterthänigster Knecht und  
Sohn.

Alexei.

Ubrigens fand man in des Czaarowitsch'schriftlichem Bekanntnis, folgendes:

Statt eines Zusches zu denen obigen Articuln, bekenne ich ferner, was ich vorher vergessen hatte.

Als ich bey meiner Abreise, an welchem Tage? ist mir entfallen, mit Friedrich Dubrofski discurirte, fragte er mich, \* Reiset ihr nach eurem Hrn. Vas-

D 2

ter,

\* Dies sagte er eher nicht, als da die peinliche Frage derer Schuldigen schon begonnen, und gräwete ihm, es möchte sonst ohne ihn heraß kommen:

ter? Um Gottes Willen macht euch doch fort! Ich sagte: Ja, ich gehe; Gott weiß aber, ob zu ihm, oder anders wohin! Er versetzte: Viele andere von eurem Rang haben ihr Heyl in der Flucht gefunden. Ich halte, eure Verwandten werden euch nicht verlassen.

erner, als mir Semon Nariskin zwischen Memel und Königsberg begegnete, sagte er: Ihr thut übel, daß ihr kommt. Ihr hättet mögen an eurem Orte bleiben. Wir, Eure Freunde, haben darauf gedacht, und Kikin hat euch geschrieben.

Ich sagte, ich hätte nicht errathen können, was er mir geschrieben. So muß dann, versetzte er, die Sache ihren Weg gehen.

Ivan Affonassief brachte mir vor meiner Abreise, und als ich ihm meine vorhabende Flucht entdeckte, gewisse Ordres wegen meiner Domestiquen Affaires, zu unterschreiben, damit ich bestellte, wessen man sich, während meines Aussehns zu verhalten, wie ich allemahl gethan, so oft ich eine Reise vorgenommen. Ich sagte: Worzu soll ichs unterschreiben, da ich durchgehe? Seine Antwort war: Dies wird zu meiner Rechtfertigung dienen. Er hat mir auch den Vorschlag. Meine Leute und einige Equitpage, zum Schein nach Copenhagen zu schicken. Eben er hat mir auch gerathen, meine Maitresse, wie obgedacht, mit List zu entführen, und weder zu ihr noch den übrigen mitgehenden Bedienten zu sagen, daß ich zu fliehen gesinnet.

Überdies hat er mir auch gerathen, 5000 Ducaten und darüber, wie aus der geschehenen Bezahlung und obigem Bericht erhellet, vom Ilia Ilairov zu entlehnen.

Alles dieses ist auf sein Einrathen geschehen.

\* \* \*

Der Czaarowiz hat in denen Bekanntnissen auf alle von Sr. Czaarischen Majest. aufgesetzte Frag-Puncten, mit eigner Hand den Nahmen etlicher, so ihm zur Flucht gerathen, und davon gewußt, aufgeschrieben, alle aber nicht, noch auch zu gleicher Zeit, genannt. Er hat deren viele gar verschwiegen, gleichwie auch sein eigentliches Absehen auf eine Empörung, und schlimmes Vorhaben gegen Se. Czaarische Majest. als Seinen leibl. Vater und Herrn. Wovon er nichts weder gesagt, noch entdeckt.

Insonderheit schreibe er auf den 4ten Articul in seinem Bekanntnis, wie oben gemeldet: „Er hätte unterwegens auf der Flucht keinen Brief von Niemand, „weder aus Russland, noch anderswoher, über irgend eine Sache erhalten, außer „was ihm der Graf von Schoenborn zu Ehrenberg geschrieben; Erstlich, daß man

„man Zeitung hätte, er wäre bei Ihnen, und müßt er geheim leben: Ferner  
„dass der Resident Wesselovski, auf Czaarische Ordre, Seinen wegen zu Wien  
„geredet: Er, der Czaarowitz entsinne sich nicht mehr, in welchem von beyden  
„Schreiben des Grafen von Schoenborn, die Copie eines Briefs vom Nest-  
„dent Bleyer gelegen, des Innhalts, es sey, nach seiner Abreise, eine Unord-  
„nung unter der Armee im Mecklenburgischen entstanden ic. So habe  
„er auch einen Brief vom Grafen von Schoenborn, wegen seiner Abfahrung  
„nach Neapolis, gehabt, nachher aber zu Neapolis sonst kein Schreiben em-  
„pfangen.

Gleichwohl finden sich, seit des Czaarowitz Schriften hieher gebracht  
worden, Beweishümer, dass er wirklich von gedachtem Käyserl. Minister,  
Grafen von Schoenborn, drei Briefe bekommen, und in einem darunter Mel-  
bung geschehe eines eingelegten Blats, mit der aus Moscou eingelauffenen Zeit-  
tung. Und dennoch hatte der Czaarowitz in seinem schriftlichen Bekanntniß nur  
eines einzigen Einstchlusses bey dem Schoenbornschen Schreiben vom Febr. und  
insonderheit der Copie des Bleyerschen Briefes aus Petersburg, gedacht, aber  
verschwiegen, dass in dem andern Schoenbornschen Briefe stünde: Man  
schreibt aus Moscou ic.

Dieser dritte Schoenbornsche Brief vom 27. Febr. 1717, hält in sich: Er  
gäbe ihm, dem Czaarowitz, einen neuen Bericht, man fange icke erst an in der  
Welt zu reden, dass er umgekommen, indem etliche sagten: Er wäre, wegen sei-  
nes Vaters Grausamkeit, geflohen; Andre, man habe ihn auff des Czaars Be-  
fehl hingerichtet; Wiederum andre, er seye auff der Reise von Strassen-Räu-  
bern ermordet worden, indessen wisse niemand, wo er eigentlich seye. Er füge  
zur Curiosität einen Einstschluß bey von dem, was desfalls von Petersburg  
überschrieben würde. Man rieche aber dem unglückseligen Czaarowitz, zu sei-  
nem Besten, sich auffs geheimste, als nur möglich, zu halten, weil, wann Sein  
Herr Vater, der Czaar, von Amsterdam zurück käme, scharfe Nachfrage, we-  
gen Seiner vorzehen dürfste.

Dennoch hatte der Czaarowitz in seinem Bekanntniß von letztedachtem  
dritten Schreiben, das ihm doch, samt den Einlagen aus Moscou, zugesandt wor-  
den, nichts gestanden.

Der Czaarowitz hatte in seinem Bekanntniß geschrieben, als habe ihn der  
Secretaire Reyl, da er ihn zu Neapolis in die Wohnung des Secretaire  
Weingarten geführet, an den Reichs-Rath und die Erz-Bischöffe zu screiben  
gezwungen, und zu ihm gesagt: Wo er nicht schreiben wolle, würden  
sie ihn auch nicht behalten, seye auch nicht von ihm gegangen, bis er ges-  
chrieben gehabt. Er, Czaarowitz hätte also durch diesen Secretaire gezwungen,

endlich bemeldte Briefe auffgesetzt. Man habe ihm kein Concept barzu erlaubt, und habe er nur noch ein Stück von einem: re.

Gleichwohl fand man bey Seiner Maitresse Afrosini, unter seinen Papieren die eigentlich geschriebene und mit seiner eignen Hand vollzogene, denen Briefen, welche er denen Käyserlichen gelassen, gleichlautende, Concepte. Der Inhalt ist dieser:

### An die Reichs-Räthe.

Hoch-Edle Herren Reichs-Räthe.

Ich glaube, ihr werdet über meinen Auffbruch aus dem Lande, und Meinen Vdermals unbekandten anderweitigen Auffenthalt eben so, wie die ganze Welt, verwundert seyn. Die stättige harte Begegnungen und Unordnungen haben mich gezwungen, mein geliebtes Vaterland zu verlassen. Man gedachte mich zu Anfang des Jahrs 1716. ins Closter zu stecken, ohne daß ichs durch etwas verschaidet hätte. Keinem unter euch kan es unbewußt seyn. Allein der barmherzige Gott hat mir ausgeholßen, da Er mir verwischenen Herbst eine Gelegenheit zeigte, mich von meinem lieben Vaterland und Euch, zu entfernen, die ich mich doch zu verlassen nicht würde haben entschlossen können, falls mein das mahliger Zustand es nicht erforderet.

Ich lebe ieho wohl und in guter Gesundheit, unterm Schutz einer gewissen hohen Person, bis mich Gott, der mich erhalten hat, in mein liebes Vaterland zurück rüfft.

Ich bitte euch, mich sodann nicht zu verlassen, und was das gegenwärtige betrifft, wollet ihr ja denen Zeitungen, die man etwa aus Begierde, mich aus dem Gedächtniß der Menschen zu vertilgen, von meinem Tod, oder sonst ausstreuen möchte, keinen Glauben zu stellen. Denn Gott hält mich in Seinem Schutz, und meine Wohlthäter verlassen mich nicht. Sie haben mir versprochen, mich nicht, auch, auff bedürffenden Fall, nicht ins künftige zu verlassen.

Ich bin am Leben, und werde Euren Excellenzen und dem ganzen Vaterland alles Wohlseyn beständig anwünschen,

An

## An die Erz-Bischöffe.

Heiligster WLADIKO. \*

Ich bilde mir ein, Eure Heiligkeit werde sich darüber, daß ich ohne jemandes Wissen aus dem Vaterland entwichen, eben so, wie die ganze Welt, verwundert haben. Die stets währende, unverdiente harre Begegnungen sind daran Schuld. Es hat wenig gefehlet, man hätte mich in ein Kloster gesetzt. Eurer Heiligkeit dörffte es, wie ich nicht zweif e, wohl wissend seyn. Dies kam von eben den Personen welche mit meiner Frau Mutter also umgesprungen. Allein der grosse Gott hat mich auff Eure Vorbitte davor behütet und mich unter den Schutz eines grossen Potentaten geführet. Ich befinde mich darinnen sehr wohl, und bin guter Gesundheit, bis ich durch göttliche Schickung mich wieder sehen lassen darf. Ich bitte mich jeho nicht zu verlassen.

Solten Zeitungen von mir seyn, oder auch noch kommen, als ob ich gestorben, oder anderes dergleichen, massen man mich gerne aus dem Gedächtniß der Menschen vertilgen will, so stellest ihnen keinen Glauben zu, und thut mir den Gefallen die Wohlgesinnte aufzurüttchen: Dann ich bin am Leben, und wünsche Euch alles Wohlseyn von Herzen.

In den vorlegten Frage-Puncten hat der Czaarowitz nichts von obiger Expression: Auff solchen Fall verlasse ich mich jeho nicht gedacht: und das Wort jeho war zweymahl geschrieben und wieder ausgekrafft.

Der Kaysertl. Hof behielt diese Briefe in Wien zurücke und sie sind nicht nach Petersburg gesandt worden. Se. Czarische Majest. aber hat dem Residenten, Abraham Weselovvsky Ordre ertheilet, beym Kaysert nach zu fragen, warum er den Czaarowitz, sie zustreben gezwungen? Imgleichen, daß man diese Briefe hers ausgeben möchte. Weselovvky Bericht hterauß vom 28 May war dieser:

Es hätte, auff seine gehane Vorstellung, Prinz Eugenius, Mahmens des Kaysers, zu verstehen gegeben, der Vice-Canzler, Graf von Schönborn, seye wegen dieser 3 Briefe des Czaarowitzen, Alexei Petrovvtz, in Beyseyn des ganzen Kaysertl. Ministerii befragt worden, und seye würcklich heraus gekommen, daß der Czaarowitz diese Briefe selber an den Vice-Canzler geschickt, sie, zur Kunt oft, th wo sich seine Person aufhalte, nach Polen zu senden. Man habe aber solche Briefe

fe

\* Wladiko ist der Titul derer Erz-Bischöffe, zum Zeichen ihres Primats.

se nicht weggeschafft, sondern sie seyn zurücke geblieben. Da man habe sie ihm versiegelt, ohne Auffscheiß, gewiesen, aber nicht zurück gegeben. Wobey Prinz Eugenius gesagt, der Kaiser habe nie Ordre ertheilt, Czaarowiz dergleichen Brie fe zu verlangen, und seye unmöglich, daß der Graf von Schönborn ihn, ohne Ordre, dazu solte gezwungen haben.

Nachhero, als der Czaarowiz erfahr, daß man die andere Persohnen zu examinieren angefangen, überrichtete er erst den Czaaren ein neues schrifftliches Bekanntniß.

Friedrich Dubrofsky hat in der Frage gestanden, er habe um des Czaarowiz Flucht gewußt, mit ihm darüber geredt und ihm darzu gerathen. Inzwischen hatte der Czaarowiz den Dubrofsky in seiner ersten Befragung verschwiegen, und ihn entschuldigt, als habe er weder von seiner Flucht, noch auch von den Conferenzen mit Kikin keine Kundschafft gehabt.

Seimon Narischkin hat gestanden, daß als er den Czaarowiz zwischen Memel und Königsberg angetroffen, er, auf Geheiß des Kikin, zu ihm gesagt: Ihr habe unrecht gethan, daß ihr hierher gekommen. Ihr hättet an Eurem Ort noch lange bleiben können.

Und gleichwohl wurde dieses in des Czaarowizen erstmaßligem Bekanntniß alles verschwiegen.

Beym Beginn des peinlichen Gerichts den 20 Febr. gegen den Sudalk, brachte man von Rostow den Bischoff dieses Orts, Dosifei Nahmens, auch herzu, welcher viele unanständige Dinge von der Czaarowizn Maria Alexievna, und von der vorigen Cazrin, jetzt Kloster-Frauen unter dem Nahmen HELENA, ausgesprochen.

Nach dem Aufang aller dieser Befragungen, nemlich den 27 Febr. übereichte der Czaarowiz Sr. Czaaris. Majest. eine St. riss, worinn er gestunde, daß als er unterwegens eben dieser Princessin Maria Alexievna begegnet, er mit ihr wegen seiner Frau Mutter, der vorigen Czaarin geredet, er bekandte aber damahls nicht, daß diese Princessin von seiner vorhabenden Flucht gewußt. Gleichwie er auch dieses alles in seinem ersten schrifftlichen Bekanntniß verschwiegen.

Ivvan Assouasief und Friederich Ebarlakof haben, bey ihrer Befragung, schrifftlich auf den Czaarowiz bekant: Nemlich der Erste, daß er von seinem Bruder gehöret, Czaarowiz hätte der Frau Annisse Tolstoi, dem Fürst Mentschikof, und dessen Schwägerin, Barbara Arsenief, geschworen, sie lebendig spießen zu lassen. Wieder den Assouasief habe er auch harte Worte ausgestossen.

Inzwischen als er einstens auf den Groß Canzler, Grafen von Goloskin und den Fürst Trubezkoi böse gewesen, habe er sich verlauten lassen, sie seyen Schuld daran, daß er die Kron-Princessin, Seine Gemahlin, heyrathen müssen; Sie hätten

ten ihm ein Teuffisches Weib an den Hals geworffen; wobey er gesagt: Sie könnten ihm mit nichts anders/als dem Tod bezahlen/und er wolte seines Sohns/ des Alexander Golokins Kopff/auff einem Pfahl stecken lassen.

Als Affonsiief den Czaarowiz fragte/ warum er so frech redete? gab dieser zur Antwort: Ich frage nicht ein Haar nach alle den Andern. Es lebe der gemeine Pöbel. Finde ich nur meine Gelegenheit/ daß mein Vater nicht in der Nähe ist/ so will ich den Erz-Bischöffen etwas ins Ohr sagen/ die Erz-Bischöffe sollens hernach den Pfarrern/ und diese ihren Zuhörern sagen. Ich bin gewiß/ man werde mich auf den Thron erheben/ und sollte es auch wider meinen Willen seyn.

Der Czaarowiz pflegte auch öfters zu sagen: Gedencket an meine Worte. Ihr werdet sehen/ Petersburg wird nicht lange bestehen.

Wann der Czaarowiz auch Se. Czaaris. Majest. besuchen/ oder bey seinem Hrn. Vater etwa auf ein Gastmahl seyn/ oder Schiffe ins Wasser lassen sehen mußte/ sagte er manchmahlen: Ich wolte lieber auff die Galeeren/ oder das Sieber haben/ als dabey seyn.

Ebarlakof hat bekannt/ der Czaarowiz habe A. 1715/ als die Cron-Prinzen noch gelebet/ zu ihm im Vertrauen gesagt:

Jammer ists/ daß ich des Kikin Rath nicht gefolget/ und nach Frankreich geflüchtet. Ich würde daselbst ruhiger leben/ als hier/ bis zu seiner Zeit. Mir wäre viel besser in St. Michaelis Closter zu Kiow, oder in einem Gefängnis/ als hier.

Gedacht Ebarlakof hat gestanden/ der Czaarowiz habe manchmahl Arzneyen/ unterm Vorwand einer Unpälichkeit/eingenommen/ wann er etwa mit Sr. Czaarischen Majest. austreifen sollen/ nur damit er nicht mitmüsse.

Hat also der Czaarowiz dieses alles verhehlet und verschwiegen/ und Ebarlakof Rundschafft von seiner vorhabenden Flucht und denen Unterredungen mit Kikin gehabt.

Als nachmahlss seine Maitresse/ die er bey sich auf der Flucht gehabt/ hieher gebracht und ausgefraget worden/ ob der Czaarowiz/ über die 3 Briefe an den Reichs-Rath und an die Erz-Bischöffe keine andre/ und an Wen/ geschrieben? Imgleichen ob Sie sonst nichts von ihm/ und was sie wüste? Ob keine Gespräche zwischen ihnen über sein böses Vorhaben/ dessen er in seinen Bekanntnissen nicht gedacht/ vorgefallen? hat Sie folgendes mündlich ausgesagt/ und nachgehends eigenhändig geschrieben: Nemlich

Nach obigen 3 Briefen habe er im Castell/ in Russischer Sprache/ einen an  
E einen

einen Erz-Bischöf geschrieben, wobei kein Trembler, sondern nur Er, Sie und ihr Bruder zugegen gewesen: Und zwar nicht sofort in der Erste seiner Ankunft zu Neapolis, sondern nachdem er schon lange Zeit im Castell (St. Elmo) sich aufgehalten. Diesen Brief habe er in ihrer Gegenwart versiegelt, an welchen Erz-Bischöf aber? wüste sie nicht.

Er habe auch an den Kaiser Klagen über den Czaar geschrieben, und zwar am letzten Ort, kurz vor Ankunft des Herrn Tolstoi, um welche Zeit die Antwort zurück kommen können.

Von den Erz-Bischößen habe er etliche mahl geredet, und einen, dessen Nähe men sie sich aber nicht erinnern, gerühmet.

Die Briefe an die Erz-Bischöf seyen abgegangen, um ihnen durch Umwege überlieffert zu werden, damit sie keine Verantwortung bekämen, wenn man sie ihnen gerade zu überliefferte.

Der Czaarowitz habe gegen Sie auch von dem Aufbruch der Armee im Mecklenburgischen geredet, wie er aus den Zeitungen verstanden. Nachgehends habe er zu ihr gesagt: Es ist schon ein Aufstand in den benachbarten Städten von Moseau. Diese Nachrichten seyen ihm gerades Wege durch Briefe, ohne zu sagen, woher? zugekommen. Er habe sich darüber gefreuet, und öfters gesagt: Sehet ihr wohl? Gott ist mit darunter.

Von seiner Flucht, habe Sie ihn wohl sagen hören, wüsten vier Personent, worunter die Czaarowitzin, Maria Alexewna, zu deren er gesagt: Ich will mich verbergen. Er habe gegen Sie auch gedacht, er wolle alle alte Hofleute abschaffen, und neue nach seinem Sinn erwählen. Wenn er von einigen Prophezeiungen was gehöret, oder in den Zeitungen gelesen, daß zu Peterburg alles ruhig, sage er: Dieses bedeutet etwas / entweder meines Vaters Tod / oder einen Aufstand.

Auf dem Schloß Ehrenberg habe er sich vernehmen lassen, er wolle sich in eine freye Reichs-Stadt begeben, und Dubrofski, oder ein anderer, habe es ihm ges raten. Bei seinem Entschluß, wieder nach seinem Herrn Vater zu kehren, habe er, eben den Tag seines Aufbruchs aus dem Castell St. Elmo, ihr das Concep eines Briefes an den Kaiser gegeben, der voll Klagen über seinen Herrn Vater, und den er dem Vice-Roi von Neapolis zeigen wolle. Doch hätte er sie ihn verbrennen geheissen; Das sie denn auch gleich gehan. Alle diese Briefe seyen in Russischer Sprache, und deren viele gewesen, ob aber alle an den Kaiser, wisse sie nicht.

Des Vice-Roi Secrétaire hätte ihn, vor Verbrennung der Briefe, besucht.

Zu

Zu diesem habe der Czaarowiz in Teutsch etliche Worte gesprochen, die der Secrétaire aufgeschrieben, und damit einen ganzen Bogen angefüllt, auch in allem fünf Bogen voll mit sich weggenommen.

Den 12 May, als der Czaarowiz hierüber befraget wurde, antwortete er auf der Afrosini Aussage nachstehendes:

Er habe Klagen über seinen Herrn Vater an den Kayser geschrieben; aber den Brieff nicht fortgeschickt, indem er nur einen Auszug davon gemacht, dem gemäß er dem Secrétaire die Ursachen seiner Flucht, und warum er nicht zurück wolte, communizirte. Es wäre davon nichts schriftliches zurück geblieben, und die Concepte verbrant worden. Im Castell habe er an die Erz-Bischöffe nicht geschrieben.

Von den Briessen an die Erz-Bischöffe habe er nicht in dem Verstand, als die Afrosini aussagte, geredet, sondern nur gesagt, man müste die Brieffe auf der Post zu Petersburg lassen, auf gut Glück, wie sie ihnen zukommen könnten, aber in eigene Hände müste man sie ihnen ja nicht liefern.

Wegen der Prophezeiungen und von seinem Herrn Vater könnte wohl seyn, daß er obgemeldter massen geredt habe.

Dubrofski und Aftonassief hätten ihm gerathen, sich in freye Reichs-Städte zu retiriren.

Wahr sey es, daß er die Brieffe verbrennen heissen.

Man confrontirte ihn mit Afrosini wegen der geläugneten Puncten, und er läugnete auch bey solcher Confrontation, das von ihr wider ihn Ausgesagte. Allein Sie behauptete es Ihme ins Gesichte, überzeugte Ihn auch, und gabs schriftlich über.

Selbigen Tags fragte man Ihn nochmahls über vorige Puncten, und er gesund endlich, nach vielen Überzeugungen:

Er hätte dem Kayser die Ursachen seiner Flucht, und warum er nicht nach Hause wolte, geschrieben. Sonst erinnerte er sich nichts.

Im Castell hätte er durchaus an keinen Erz-Bischoff geschrieben.

Zur Czaarowizn Maria habe er, seiner Flucht halber, gesagt: Ich will mich verbergen; und erkenne sich vor sträflich, daß ers in seinem Bekanntniß verschwiegen.

Wegen der Brieffe an die Erz-Bischöffe, hätte er gesagt, man sollte sie ins Post-Hauß zu Petersburg werfen, von dar möchten sie ihnen zukommen, wie sie könnten.

Was von Prophezeihungen, von Zeitungen, und von seinem Herrn Vater vorgefallen, das hätte er vom Siberischen Czaarowiz mündlich.

Dubrofski und Affonassief wären freylich, die ihm zu freyen Reichs-Städten gerathen.

Er hätte dem Secretaire des Vice-Roi zu Neapolis die Ursachen seiner Flucht, und warum er nicht heim wolte, gesagt.

Wegen der vorhin geläugneten Briefe gestunde er nachmahl's ferner: Er habe 3 Briefe vom Grafen von Schönborn bekommen. Derjenige, worin ein Einschluß aus Moscow folte gelegen haben, und der Einschluß selber, sey ihm nicht worten. Aber in dem Schreiben vom Februar habe er einen Einschluß dessen, was Bleyer aus Petersburg geschrieben, erhalten. Im Briefe vom April habe kein Einschluß gelegen.

Er habe sicherlich aus Zwang an die Reichs Räthe und Erz-Bischöffe, und nicht aus eignem Triebl geschrieben: Er erinnerte sich aber nicht, ob in dem Brief an die Reichs Räthe das Wort Unordnungen, imgleichen, ohne daß ichs mit etwas verschuldet, gestanden.

Im Original an die Erz-Bischöffe fande man die Worte: Eben die Personen, welche mit meiner Frau Mutter also umgesprungen/ nicht.

Er erinnerte sich nicht, warum das Wort: Jezo / zweymahl ausgestrichen worden.

Den Dubrofsky habe er mit Fleiß verschwiegen, weil er mündlich in der Stille mit ihm davon geredt, daher er nichts davon in sein schriftliches Bekanntniß setzen mögen.

Dass er auch den Semon Narischkin und Kikin nicht angegeben, seye ein Versehen.

Zur Czaarowizin habe er von seiner Flucht in folgenden Worten gesprochen: Ich will mich verborgen. Er erkenne sich straffbahr, daß ers in seinem Bekanntniß nicht mit auffgeschrieben. Allein er habe es aus Mitleyden gegen Sie, uns verlassen.

Auff die Aussagen des Affonassief und Ebarlakof antwortete er folgendes:

Er hätte vom gemeinen Pöbel im Zorn und Trunkenheit geredt.

Wegen der Erz-Bischöffe hätte er das ihm auffgebürdet nicht gesprochen.

Was er vom Grafen Golofkin, dessen Sohn, und dem Fürsten Trubezkoi gesprochen, seye im Zorn geschehen.

Mans

Männiglich wisse, daß er mit gutem Willen und nicht mit Zwang gehyrathet. Seine Briefe an Seinen Hrn. Vater \* um die Vergönstigung darzu, bewiesen es klarlich, und hätte er deren wenigstens 13 deßfalls geschrieben.

Was er von Petersburg gesagt, habe er aus des Czaarowiz von Siberien Munde.

Den Ebarlakof habe er, aus Vergessenheit, nicht angezeigt. Wahr aber seye es daß er angeregte Discurse mit ihm geführt.

Er habe ja zuweilen zum Schein Arzneien gebraucht, damit man ihn für krank halte. Er bekenne sich deßfalls sträfflich.

Hölgends bat der Czaarowiz Se. Majestät, ihm Zeit sich zu besinnen, und zum Auffschreiben zu gönnen, mit Verspruch, alles, was ihm wieder einfiele, zu Papier zu bringen.

Se Majestät ertheilte ihm diese Erlaubniß/ und erklärte zugleich/weil er in seinen vorigen Bekanntnissen vieles verschwiegen, das er iezo gestündet/ so wiederholte Sie gegen ihn das schon vorhin befohlene nochmahls/ nemlich alles/ was dahin gehörte, auch worüber man ihn nicht befragte/ zu entdecken.

Worauf er in gedachtem Mäy Monat folgende eigenhändige Bekanntnisse auffgesetzt:

**In der ersten Bekanntniß den 14 Mäy schrieb er  
nachfolgendes:**

Ich habe vor Ankunft des Herrn Tolstoi keinen einzigen Brief verpitschieret, sondern der Secretaire des Vice-Roi, so mir einen Riß und Bericht von Belgrad geschickt, hat mich gebeten, ihm wieder versiegelt zurück zu senden, damit der Capitain, so um mich war, nicht wüste, was man mir schickte: Dann ich passirte für einen Gefangenen. Also sandte ichs ihm versiegelt zurücke.

Ich habe auch einen Zettel an gedachten Secretaire geschrieben. Weiß nicht mehr, worüber: Aber mich dünkt, es sey wegen einiger meiner Bedürfnissen gewesen.

Der Capitain, so allezeit bey mir war, zeigte mir je und je gedruckte Risse von Belägerungen.

Von des Erz-Bischoffs zu Resan Predigt habe nichts gewußt / massen ich lange vorher nicht mehr in Moscow gewesen: Sondern ich hab's, wo mir recht ist, in Pommern/ vom Fürsten Basili Dolgorucki, oder auch dem Friedrich Glebof, zum ersten-

E 3

\* Diese Briefe sind noch im Original vorhanden.

erstenmahl gehört. Einer von beiden sagte zu mir: Der Erz-Bischoff von Resan habe in einer Predigt zur Moscau Meiner in harten Worten gedacht/ als ob ich ausgejagt worden wäre/ und die Reichs-Räthe hätten ihn gezwungen, ihnen eine Abschrift seiner Predigt zu geben.

Der Erz-Bischoff von Resan schrieb vorher etliche mahl an mich, und ich an ihn, wiewohl g. r. selten, außer wann eisfertige Sachen vorhanden waren. So bald ich aber von dieser Predigt Nachricht erhalten, brach ich die Correspondenz ab, und besuchte ihn nicht mehr, ließ ihn auch nicht mehr zu mir kommen, um keinen Anlaß zum Argwohn zu geben.

Ich habe zur Iser. Afrosini gesagt, ich hätte nach Anweisung obgedachten Secrétaire geschrieben, aber nicht an Leut mit denen ich große Correspondenz pflegte. Ich glaube/ sagte ich/ die Reichs-Räthe werden meinen Brieff sehn lassen/ hoffe aber nicht, daß deswegen eine Untersuchung geschehen werde/ weil sie sehr zahlreich Gesetz/ auch diß geschehe so können sie doch nichts von mir sagen: dann ich habe ihnen von meiner Flucht niches vertrautet; und was die Erz-Bischöfse betrifft/ können selbige/ wen man sie auch lebendig verbrennen/ doch nicht sagen/ daß ich ihnen etwas communiciret.

Unterach ich an den Erz-Bischoff von Resan eben so wohl, als an die obgedachte zween Erz-Bischöfse schreiben müssen, weil der Secrétaire zu mir gesagt, ich solte an die vornehmste Geist- und Weltliche Herren schreiben; habe ichs doch nicht gethan, damit man nicht denken möchte, ich hätte meine Flucht mit ihm abgeredt. Dann ich hatte mehr Kundschafft an ihm, als an die andern, und wegen seiner gehaltenen Predigt wäre der Argwohn desto stärker auf mich und ihn gefallen.

Was ich wegen der Zurückkunst ins Vaterland gedacht, \* verstunde sich nach meines Herrn Vaters Tod, nicht aber bey seinem Leben.

### In der zweyten Bekanntniß, den 16 May, hat der Czaarewitz folgendes gestanden:

Zur Zeit meiner Flucht stund der General Bauer mit seinem Corpo in Polyclen. Er war einer von meinen Freunden. Ich meynte, meines Herrn Vaters Ende wäre vor der Thüre, als man mir sagte, Er hätte eine Art einer fallenden Sucht. Weil es heißt, wanns Leute von gestandenem Alter bekommen, könnten sie schwierlich lange mehr leben, vermutete ich, Er würde in ein paar Jahren, auffs längste, sterben. Ich dachte, nach seinem Ableben, aus den Kaiserlichen Ländern nach Polyclen

\* Das Widerspiel wird sich hernach äussern.

ten/ und von dar mit dem General Bauer nach der Ukraine zu gehen, woselbst ich nicht zweifelte, daß jedermann sich vor mich erklären würde. Ich hoffte auch, die Czaarische Princesin Maria und etliche Erz-Bischöfse, ja die meisten wären vergleichend thun. Wegen des gemeinen Volks hatte ich von vielen Personen gehörct, daß er mir zugethan seyn. \*\*

Ubrigens war ich entschlossen, bey meines Herrn Vaters Lebzeiten durchaus nicht heimzukehren, außer im gesetzten Falle, nemlich, wann er mich zurück berief.

Meine Flucht habe ich niemand, weder mündlich, noch schriftlich vertraut, und hat davon keine Seele gewußt. Ich habewohl gegen Afrosini gedacht: der und der seyn mein guter Freund, wann sie mich aber gefragt, wer sie seyen? sagte ich allezeit: Ihr kennt sie doch nicht.

Von dem Brieff, den sie auf mich bekannt, ich aber geläugnet, und vorgegeben, es seye ein Abriß von der Belagerung Belgrad gewesen/ gestehe ich ihund, daß es kein Riß, sondern ein Brieff an den Erz-Bischoff von Kiow/ kurz vor Ankunft des Herrn Tolstoi in Neapolis gewesen. Den Inthalt will ich hiernächst hinszegen.

Bei Überreichung meines Ersten schriftlichen Bekanntnisses hatte ich so wohl dieses, als dassjenige, was die Princesin Maria anging, vergessen, daß ich ihr nemlich meine vorhabende Flucht entdecket, und ob mirs gleich wieder eingefallen, fürchte ich mich doch, es hernach zu sagen. Ihre übrige Discurse habe ich gleichfalls alle aus Mitleiden vertuscher.

Was Iwan Affonassief von meinen Reden gegen ihn im Haush ausgesagt, läugne ich nicht, uneracht mich nicht alles von Wort zu Worte innere. Allein ich war trunken, und schwachte allemahl in solchem Zustand alles heraus, was mir in Sinn kam, weil ich mich auf meiner Leute Treue und Vorsichtigkeit verließ.

### Inthalt des Brieffes an den Erz-Bischoff von Kiow.

Eurer Heiligkeit ist mein Aufbruch aus Russland unbewußt, weil ich schon lange nicht an Sie geschrieben. Jetzt berichte, daß ich zu dieser Entweichung darum geschritten weil man mich mit Gewalt zum geistlichen Stand bringen wollen. Deswegen habe ich durchgehen müssen. Wann Gott mich aus dem Schutz / welchen ich bey meinen Wohlthätern gefunden / wieder zu Euch nach Russland beruße / so nehmet mich doch

\*\* Alles dieses ist nicht aufrichtig geschrieben/ wie man nachmahls gesehen, und wie man's auch in folgenden Blättern beweisen wird.

doch auf; Vorlego aber saget zu denen/ die gerne meinen Zustand wissen wollen/ ich befindet mich wohl; und er klähret ihnen zugleich die Ursachen, warum ich aus dem Lande gegangen.

Diesen Brieß habe ich durch den Secrétaire des Vice-Roy nach Wien geschickt, um ihn zu bestellen; weiß aber nicht, ob er überlieffert worden. Eben so wenig weiß ich von richtiger Bestellung der andern Brieße, so ich dem Secrétaire des Grafen von Schönborn mitgegeben. Gewiß ist dieses, daß ich zu Wien keine Antwort bekommen, ob sie behöriger Orten eingelauffen.

Die Rede von der fallenden-Sucht, und was dem anhängig, ist von Dubrofsky.

An eben dem Tag wurde der Czaarowitz über folgende von Sr. Czaarischen Majestät aufgesetzte Puncten befragt, und die vom Czaarowitz eigenhändig unterschriebene Antworten lauten also:

### Frag-Puncte.

1.

Wer von den weltlichen Herren hat von 'euerm Vorhaben und Anstalten zur ungehorsamen Auflehnung gewußt? Was für Gespräche habt ihr beßfalls gegen sie, oder sie gegen euch geführet?

2.

Was Affonassief von dem Aufstand ausgesagt, war dieses vor der Successions-Sache?

3.

In was für einem Verstand war das in dem Concept der Brieße an die Bischöfße zweymahl gestandene Wort jego, geschrieben? breiten, damit es sich dadurch noch desto mehr auf meine Seite begäbe, dessen Exempel ich in den gedruckten Zeitungen gesehen. Nachgehends hielte ichs vor unrecht, also löschte ichs wieder aus.

4.

Als ihr in dem Bleyerschen Schreiz ben ersehen, daß ein Aufstand unter der Armee

#### Ad Primum.

Ich weiß nicht, daß irgendjemand von meinem bösen Vorhaben gewußt, noch daß ein Mensch desfalls mit mir gesendet: Auser denjenigen, welche ich oben genannt.

#### Ad Secundum.

Gegen Affonassief habe ich von einem Aufstand im Rausch gesprochen, in der Meinung, es habe sich wirklich einer ereignet.

#### Ad Tertium.

Das zweymahl geschriebene Wort, jego, kommt daher, weil ich im Schreiben gefehlet hatte. Der Verstand war: Man sollte diese Brieße unter das Volk ausbreiten, damit es sich dadurch noch desto mehr auf meine Seite begäbe, dessen Exempel ich in den gedruckten Zeitungen gesehen. Nachgehends hielte ichs vor unrecht, also löschte ichs wieder aus.

#### Ad Quartum.

Vey Anhöhung eines Aufstandes der Armee in Mecklenburg, sagte ich aus Freude

Arme in Mecklenburg, so habe ihr euch darüber gefreuet, sagende: Gott lasse es meinem Vater doch nicht nach Wunsche gehen. Bey solcher Freude nun glaube ich, habt ihr einige Absicht gehabt, wenn die Sache sich würtlich also verhielte, und ihr hättet euch so gar bey meinem Leben für die Auführer erklärret. Hätten sie mich dann, ja ich hätte mich vielmehr gefürchtet, ohne dieses zu ihnen zu gehen. Hätten sie mich aber außsuchen lassen, so wäre ich je mitgegangen.

Ich dachte, sie würden mich eher nicht fordern, als wann Eure Majestät nicht mehr am Leben, weil sie es Eurer Majestät nehmen wolten, und habe nicht geglaubt, daß sie Ew. Majestät bey Dero Leben vom Thron stossen würden. Hätten sie mich aber, auch bey Dero Lebzeiten, gerufen, wäre ich, wann sie stark genug gewesen, vermutlich zu thnen übergegangen.

Weil der Czaarowitz in der letzten Antwort gestanden, daß er lasterhafte Absichten gehabt, die er, bey ereigender Gelegenheit, auch so gar beym Leben Sr. Czaarischen Majestät ins Werk richten wollen, gab Sie dem Herrn Tolstoi und Buturlin Befehl, ihn auch, wegen obigen Brieffes an die Erz-Bischöffe, zu examiniren, in welchem Verstand und Absehen er nemlich die Worte: *Ihn jezo nicht zu verlassen gebraucht.*

Der Czaarowitz antwortete, es sey in dem Verstande geschehen, als er in seiner Antwort erklärret, setzte auch folgendes mit eigener Hand auf.

Den 26. May 1718.

Die Herren Tolstoi und Buturlin haben mich, auf Eurer Majestät Ordre, besfragt, in welcher Absicht ich mich des Wortes *jezo* in meiner Bekanntniß befindlich, bedienet, als ich an die Reichs-Räthe und Bischöffe, daß sie mich nicht verlassen möchten, geschrieben?

Gleichwie ich nun in meinem letzten Bekanntniß gestanden, daß, wann mich die Rebellen, es möchte seyn, wenn es wolte, auch bey Euer Majestät Lebzeiten, forderten, ich mich zu ihnen würde begeben haben; also habe ich das Wort *jezo* in dem Absehen geschrieben, daß, wann die Sache unterm Volk auskäme, solches sich vor mich entweder durch bittliches Anhalten, oder durch Drohungen, oder sonstern erklären möchte.

S

Erläut.

\* \* \*

## Erläuterungen über alle bisherige Stücke.

**D**amit sichs besser erkennen lasse, wie grosse Sorgfalt Se. Czaarische Majestät angewandt, dem Czaarowitz den rechten Weg zu zeigen, und nachdem er davon abgewichen, ihm wieder darein zu helfen, damit er sich der Cron-Folge würdig zu machen suchen möge: Imgleichen zu weisen, wie hingegen der Czaarowitz durch die eingestrennte Hindernisse und Widersehlichkeit seines Herrn Vaters Hoffnung getäuscht; Als will man die Sache durch folgende Erläuterung noch deutlicher machen, uneracht die Aufführung davon in vorigen Stücken weitläufig genug befindlich.

Aus dem ersten bey Ankunft des Czaarowitz in Moscau gedruckten Manifest sowohl, als denen hierinn befindlichen Briefen Sr. Majestät ist bekannt, wie welch wiederholter Sorgfalt sein Herr Vater ihn ermahnet, sein geschickter und würdiger Cron-Erbe zu werden. Dagegen aber erzeugte er sich allezeit widerspenstig.

In dem Antwort-Schreiben auf Sr. Majestät ihme nach Beerdigung seiner Gemahlin behändigten Brief gedachte er nichts von den Ursachen, warum er sich nicht angreissen möge, sich dem väterlichen Wunsch gemäß zur Cron-Folge capable zu machen. Er teuschte Se. Majestät allezeit durch falsche Schwüre, als ob er sich der Crone verzeihen wolte, die er dennoch nicht nur gebrochen, sondern solche Cron-Folge gar durch schlimme Wege gesucht.

Der Czaar, welcher seines Sohnes üble Netgungen und Absichten ganz genau eingesehen, ermahnte ihn durch noch andre Briefe, sich der Regierungs-Kunst anzunehmen, und stellte ihm zugleich, um ihm einen Schrecken einzujagen und ihn zu gewinnen, vor, daß wanns ihm durchaus unmöglich, er den Geistlichen Stand annehmen möchte. Se. Majestät sahe gar wohl, daß die Verzicht des Czaarowitz auf die Cron-Folge nichts wäre, als ein Spiegelfechten, wobei keine Auffrichtigkeit. Wie die Folge gelehret. Dann an statt einer deutlichen und gemessenen Antwort auf Sr. Majest. Erinnerungs-Brief, brachte er immerzu Ausflüchte auf die Bahn, brauchte wenig und dabei auf Schrauber gesetzte Worte, Ehdenschwüre und Bitten, daß ihm doch unverfüglich ins Kloster zu gehen vergönnt werden möchte; da doch lauter Vertrug darunter verborgen.

Eben deswegen sagte Se. Majestät bey Ihrer Abreise in anewärtige Länder beym Abschied-Nehmen: Er solte nicht so geschwinde ins Kloster gehen; ders gleichen Gelübde sey für einen jungen Menschen etwas schwehres. Gab ihm

Ihm auch 6 Monathe Bedenkzeit, nach deren Verfliessung er seinen Entschluß offenbahren solte.

Se. Majestät that dieses in Hoffnung, er würde vielleicht anders Sinnes warden, und sich, nach seines Herrn Vaters Willen, anschicken, mithin sich, vermittelst einer ernstlichen Bemühung, seiner völligen Pflicht zu leben, die Cron-Folge würdig machen.

Der Czaarowitz wolte damahls seinem Herrn Vater darauff nicht antworten, stellte sich also frant an. Kann aber war Se. Maj. fort, so sand er sich auf der Säzung beym Michael Voinow ein.

Die 6 Monathe verlieffen, ohne daß der Czaar sich wegen einiger getroffenen Wahl heraus gelassen.

Se. Maj. schrieb ihm noch einmahl, bey ersehener Beträglichkeit, von Copenhagen aus, wiederholte Ihre Erinnerungen wegen der Cron-Folge / und befahl ihm, zu Ihr zu kommen / um das Kriegs-Handwerck zu erlernen. Wolte er aber in ein Closter gehben / so möchde er ein gewisses erwählen / die Zeit fest setzen / und Sr. Maj. berichten / als welche ihm nicht einmahl eines vorzuschreiben, oder anzuweisen begehrte.

Aus obigen 3 Czaarischen Briefen erhellet, Se. Maj. habe gewünschet / er möchte sich zur Cron-Folge capable machen; Sie habe ihn nicht begehren zu zwingen, ein Mönch zu werden / sondern vielmehr davon abzubringen getrachtet / und die Wahl in seine Willkür gestellt.

Der Czaarowitz stellte sich an, als erkiesete er ein Kloster aus eigenem Triebe / dem ungeacht wurden alle diese mit Eydschwüren bekräftigte Versprechungen falsch besunden. Denn es wiese sich in der That, nach obigem Beweß, daß der Czaarowitz nach der Cron-Folge getrachtet / deren ihn doch Se. Majest. nicht nur nicht beraubet, sondern gar mit nachdrücklichen Ermahnungen darzu angetrieben / nur daß er sich deren würdig zu machen bestreben solte.

Deme allem zu Troß gieng der Czaarowitz durch, und flohe zum Kayser, suchte bey ihm Schutz und Beystand, so gar mit gewaffneter Hand, und sagte: Der Kayser habe ihm durch den Reichs-Vice-Canzler / Grafen von Schönborn / versprochen, Ihm zur Russischen Crone nicht nur mit gutem Vorspruch / sondern auch mit bewehrter Hand zu verhelfsen. Also / daß er nicht allein mit Freuden Bezeugungen auf den Tod seines Herrn Vaters gehoffet / sondern nach demselben auch getrachtet; Und als ihm berichtet wurde, es sey ein Aufruhr entstanden / gefiels Ihm besonders, und er wolte zu den Revellen gehen, wann sie Ihn gerufen hätten / sein Vater möchte leben, oder tott seyn.

Man kan ihn aus seinen eignen Bekanntnissen überzeugen, daß, da er seinem Hrn. Vater in seinen Antworten weismachen wollen, er verlange/ wegen seiner Kranklichkeit, nicht zu succediren/ es lauter l.v. Lügen gewesen.

Er brauchte Arzneyen nur zum Schein, daß man ihn vor frant halten solte, wann er seinem Herrn Vater zu Gefallen eine Reise thun solte/ in der That aber war ers nicht.

Kan man demnach aus allen diesen Umständen schliessen, er habe Lust zur Kron-Folge gehabt/ nicht auf die Weise, wie sein Herr Vater sie ihm hinterlassen wollen, nemlich in behöriger Ordnung/ sondern nach seiner Weise, durch auswärtige Bündnisse, oder die Macht der Rebellen, auch so gar bey seines Herrn Vaters Lebzeiten.

Was der Czaarowiz in seinen letzten Bekanntnissen vorgegeben, er habe aus bloßer Vergessenheit nicht angezeigt/ daß er aus Neapolis an den Erz-Bischoff von Kiow geschrieben, ist gleichfalls vor falsch befunden worden. Dann da er sich weit geringerer Reden mit einem und andern von vielen Jahren her zu erinnern gewüst, gestalten aus seinem Examine erhellet, wie solte er eine weit wichtigere, nemlich die Correspondenz mit diesem Erz-Bischoff, vergessen haben?

In dieser Entschuldigung mit der Vergessenheit liegt nicht nur eine Unwahrheit, sondern auch eine grosse Bosheit verborgen. Dann als Afrosini gegen ihn ausgesagt, er habe an diesen Erz-Bischoff aus dem Castell (St. Elmo) geschrieben/ und den Brieff noch darzu in ihrer Gegenwart versiegelt/ hat er die Sache mit Vorschützung eines Risses von der Belagerung Belgrad, so er dem Secretaire des Vice-Roi von Neapolis zurücksende, bemänteln wollen. Und gleichwohl gestunde er nachhero, es sey kein Abriß, sondern der Brieff an den Erz-Bischoff gewesen/ was er pitschieret. Die Ausrede, ob habe er in seinen ersten Bekanntnissen, wegen der Czaarowigin Maria, des Dubrofski und Ebarlakof, daß sie Rundschaft von seiner Flucht gehabt/ nur vergessen, war gleichfalls eine Lügen. Dß erhellet daraus, weil er nachmahl gesagt, er hätte die Prinzen hin nur aus Mitleiden verschwiegen.

Man sieht auch aus des Ressidenten Weselowsky in Wien oben eingrücktem Bericht, daß die Kaiserliche den Czaarowiz nicht gezwungen, die Brieffe an die Reichs-Räthe und Erz-Bischöffe zu schreiben.

Se. Czaarische Maj. hatte dem Czaarowiz in Ihren Brieffen, so Sie an ihn nach Neapolis geschrieben, keinen andern gnädigen Pardon, als bloß allein über seine Flucht/ wann er wieder heimkehren würde, versprochen. Diese hat Sie ihm bey seiner Rückkehr nicht nur vergeben, sondern noch überdß ihm eine General-Amnestie.

Amnestie alles dessen, was er sonst begangen/ zugesagt, fals er ein auffrichtiges Bekanntniß von allem seinem Betrieb ablegte/ und seine Lebter und Mitschuldige/ ohne einige Vorhaltung/ entdeckte. Wobei ihm doch zualeich angekündigt wurde, daß, wann er etwas verhehlete/ oder jemand dero Mitwissenden/ oder sonst/ verschwiege/ der Pardon nichtig und auffgehoßen seyn solle.

Dem ungeacht hat sichs in vorigen Blättern schon gewiesen, was gestalten der Czaarowitz, zum Hohn der Väterlichen Gnade und des erhaltenen Pardons, eine grosse Menge Personen/ Briefe und Thaten/ imgleichen sein gefährliches Vorhaben/ zu den Rebellen überzugehen/ und seine übrige heimtückische Handlungen/ verschwiegen.

Erhellest demnach hieraus sichtbar, daß es ihm nicht nur kein rechter Ernst gewesen, alle seine Missthaten zu offenbahren, und wahre Reue darüber zu hegen, oder sich zu bekennen; sondern, daß er auch alles vertuscht und verhehlet, um künftig sein Vorhaben wieder vor die Hand nehmen zu können, und dasjenige, was er bisher nicht zu Ende zu bringen vermocht, von neuem anzufangen.

**W**unter Verlesung aller dieser Sachen, befragte Se. Maj. den Czaarowitz nochmals mündlich über alle ihm überwiesene Thaten. Nachdem nun alles vorben, nach vielen Fragen über die wichtigste Sachen, deren Se. Maj. ihn zu seiner Überzeugung durch seine eigenhändige Briefe überführt, hat der Czaarowitz vor der ganzen Versammlung der Geist- und Weltlichen Stände, gegen seinen Vater und Herrn gestanden: Er seye alles dessen, was in obgedachten Schriften zu finden, schuldig.

Nach geendigter Verhör- und Wegführung des Czaarowitz, ließ Se. Maj. einen von Ihr selbst unterschriebenen Befehl, denen Erz-Bischöffen, und dann auch den Weltlichen Ständen, folgendes Inhalts, vorlesen:

### DECLARATION

An die Hochwürdige Herren Erz-Bischöffe, Bischöffe  
und andere Geistliche.

**C**hr habt eine sehr weitläufige Deduction deren in der Welt fast unerhörten Verbrechen meines Sohns/ womit Er sich an Mir/ Seinem Vater und Herrn/ versündiget/ verlesen gehört.

Uneracht Wir nun nach allen G-ist- und Weltlichen, insonderheit aber denen Russischen Rechten, krafft deren auch so gar unter gemeinen Bürgern alle Gerichtsbarkeit zwischen einem Vater und Kind ausgeschlossen wird, ein überflüziges ja una umschränktes Recht haben, Unsern Sohn, nach seinem Verbrechen, nach Unserm eignen Willen, ohne jemand um Rath zu fragen/ zu richten und zu verurtheilen. Weilen es aber was gewöhnliches, daß man in seinen eignen Sachen nicht so scharfsichtig, als eines andern, auch die allererfahrenste Aerzte es nicht wagen, sich selber zu curiren, sondern andere in ihren Krankheiten zu sich fordern; Also sagen Wir, aus Furcht vor Gott und vor der Sünde, gleichfalls unsere Krankheit gegen Euch heraus, und begehrn an Euch ein Hülfs-Mittel dawider. Dann Wir fürchten den ewigen Tod, wann Wir, vielleicht aus Unwissenheit der Bewandtniß Unsers Schadens, selber Uns daran heilen wolten; Um so vielmehr, weil ich, als vor Gotts Gericht geschworen und schriftlich versprochen/ auch nachgehends mündlich bekräftiget, meinem Sohn, falls er mir die Warheit sagte, Pardon wiederfahren zu lassen.

Ob nun gleich Unser Sohn seine Zusage dadurch verbrochen, daß er die wichtigsten Sachen wegen seiner vorgehabten Empöhrung gegen uns, seinen Vater und Herrn, verschwiegen, so verlangen Wir doch, um uns in nichts von Unserm Pflichten abzugeben, und ob schon der Handel nicht vor das geistliche, sondern vor das weltliche Gericht gehöret, Wir auch heute denselben durch eine ausdrückliche Declaration an ein unparthenisches weltliches Gericht verwiesen, in dieser Sache auf allerhand Weise beleuchtet und unterrichtet zu werden.

Begehrn demnach, in Erinnerung dessen, daß Gott der Herr im II. Buch Moses C. XVIII. die Aeltesten der Gemeine in dergleichen Gelegenheiten zu fragen, und von ihnen, was Gott desfalls ordnet, vernehmen heist, Wir von Euch Erzbischöffen und dem ganzen geistlichen Stand, als Lehrern des Worts Gottes, nicht, daß ihr ein Urtheil in dieser Sache fässt, sondern sie untersuchet, und uns darüber, der H. Schrift gemäß, einen wahrhaftigen Unterricht gebet, was für eine Bestrafung ein so entzückliches Verbrechen meines Sohns, rechte wie des Absaloms, nach den göttlichen Gesetzen, denen Exempeln der H. Schrift und denen Kirchen-Geboten verdiene. Und solches sollet Ihr Uns ein jeglicher besonders eigenhändig aufgesetzt überreichen, damit, nach eingenommenem genugsamem Unterricht in dieser Sache, Wir Unser Gewissen in nichts beschweren.

Also setzen Wir Unser Vertrauen auf Euch/ als Bewahrer der göttlichen Gesetze, nach Ew. Würde/ als aufgetreue Hirten der Christl. Gemeinde/ und als auf solche die gegen das Vaterland wohlgesinnt, Beschwehren Euch

Euch auch beym Jüngsten Gericht und Eurer Weyhe, hierin, ohne einige Verstellung und Furcht, zu verfahren.

### DECLARATION

An Unsere Liebe Getreue Herren Ministern, Reichs-Räthe,  
Kriegs- und Civil-Bediente.

**S**hr habt eine sehr weitläufige Deduction deren in der Welt fast unerhörtten Verbrechen meines Sohns; womit er sich an mir/ Seinem Vater und Herrn versündiget/ verlesen gehöret.

Uneracht Wir nun/ nach allen Geist- und Weltlichen/ insonderheit aber denen Russischen Rechten, Krafft deren auch so gar unter gemeinen Bürgern alle Gerichtbarkeit zwischen einem Vater und Kind ausgeschlossen wird/ ein überflüsiges/ ja unumschränktes Recht haben/ Unsern Sohni nach seinem Verbrechen/ nach Unserm eignen Willen/ ohne jemand um Rath zu fragen/ zu richten und zu verurtheilen. Weilen es aber was gewöhnlichs/ daß man in seinen eignen Sachen nicht so scharffsichtig, als in eines andern/ auch die allererfahrenste Aerzte es nicht wagen/ sich selber zu curiren; sondern andere in ihren Krankheiten zu sich fordern; Also sagen Wir/ aus Furcht vor Gott und um Unser Gewissen mit keiner Sünde zu beschwehren/ gleichfalls unsere Krankheit gegen Euch heraus/ und begehrten an Euch ein Hülfs-Mittel dawider. Dann Wir fürchten den ewigen Tod/ wann Wir/ vielleicht aus Unwissenheit/ der Bewandtniß Unseres Schadens, selber Uns daran heilen wollen; Angesehen vornehmlich ich beym Jüngsten Gerichte geschwöhren/ und meinem Sohn schriftlichen Pardon versprochen/ auch denselben nachgehends mündlich bekräftiget/ falls er mir die Wahrheit sagte.

Ob nun gleich Unser Sohn seine Zusage dadurch gebrochen/ daß er die wichtigsten Sachen, wegen seiner vorgehabten Empöhrung gegen Uns/ seinen Vater und Herrn verschwiegen so bitte Ich Euch doch/ um mich in Nichts von meinen Pflichten abzugeben/ ihr wollet der Sache nachdencken/ und sie ernstlich und mit Aufmerksamkeit untersuchen, um zu sehen/ was er verdienet/ und dieses zwar ohne mir zu schmeicheln/ noch auch zu befürchten/ daß wosfern er nur eine geringe Straße/ eurem Urtheil nach/ verdienet/ mir dasselbe etwa unangenehm seyn werde. Desi ich schwöre Euch vor Gott und dem Jüngsten Gericht/ daß ihr durchaus nichts zu fürchten habt.

Sehet

Sehet auch ja darauff nicht / daß ihr ein Urtheil über den Sohn Eures Ober-Herrn sprechen müsst! Redet ohne Ansehen der Person die Gerechtigkeit / und verwahrloset weder eure, noch meine Seele! damit Uns unser Gewissen an jenem erschrecklichen Gerichts-Tage nicht verklage, noch unserm Vaterlande zu nahe geschehe!

Den 27. Junii gab der Geheimde Rath, Peter Tolstoi, auf des Czaaren Befehl, denen Ministern, Reichs-Räthen, Kriegs- und Civil-Bedienten zu verstehen/ daß weil Er ihnen den Proces gegen seinen Sohn Alexei Petrowitz zur Beurtheilung unter Händen gegeben, so wolle Er, daß es auch in behörigter Form und allem erforderlichen Befragen geschehe. Demnach ertheilte Se. Majestät ihnen die Gewalt, den Czaarowitz Alexei Petrowitz, auf befindenden Fall, worüber es auch seye, examiniren, vor sich fordern, und, der Nothdurft halber, befragen zu können.

Auf diesen Sr. Majestät Befehl haben sich die Herren Minister, Reichs-Räthe und sämtlich versammelte Stände, nachdem sie alles vorhergehende verlesen gehöret, dahin verglichen den Czaarowitz über nachstehende Puncten zu befragen:

### Frag-Puncte an dem Czaarowitz, Alexei Petrowitz.

**W**egen des Bleyerschen Brieffes gestunde er, die Abschrift dessen sey in einem Schönbornischen Schreiben, in des Grafen von Schönborn Brieff vom 24. April, aber kein Einschluß gelegen.

Dß kan nicht seyn, weil der Graf von Schönborn eigenhändig meldet, er schicke hiemit eine Abschrift dessen, was von Moscow geschrieben würde. Michin sey unmöglich, daß der Graf vergessen/diesen Einschluß seinem Brieff einzuverleiben. Vielz mehr scheint es, er habe den Brieff ausdrücklich dßfalls abgehen lassen, dem Czaarowitz diese Zeitungen zu communiciren.

Solches reimet sich auch zur Aussage der Afrosini, daß der Czaarowitz von einer Empöhrung der Gegend Moscow geredet, welche er aus Brieffen ersehen zu haben vorgabe. Erhellet demnach, daß dergleichen Brieffe vorhanden gewesen, es möge sie auch geschrieben haben, wer da wolle.

Glaublich ist's, daß da Bleyer diese Zeitungen überbrieffet, er zugleich etliche Personen werde angezeigt haben, und der Czaarowitz habe vielleicht den Brieff verbrannt, weil er sie zu vertuschen gesucht.

Muß ers demnach jezo auffrichtig bekennen, weil, seiner bisherigen Aussage kein Glauben bezumessen, und er seine Bekanntnissen von Zeit zu Zeit vermehret hat. Er muß sich erinnern derer Zusagen gegen seinen Herrn Vater bey seiner Ankunft in Moscow, die er mit so vielen Schwüren bekräftiget/ und nachmahls, durch Küßung des Crucifixes, ja Empfahrung des heiligen Abendmahls, ingleichen bey

bey erhaltenem Pardon schriftlich wiederholet. Er muß sich, um frey zu werden, alles zu bekennen, und die lautere Wahrheit zu sagen/nicht darauff steiffen, daß er ein Sohn Unsers Allergnädigsten Oberherrn seye. Dann weil Se. Majest. Uns zu Richtern über ihn gesetzt/ so hat Sie uns zugleich in solcher Qualität die Vollmacht ertheilet/ und wann er nicht bekennen will, werden Wir genöthiget seyn, mit ihm umzugehen, wie man mit einem ordinaires Missethäter verfahret/ und wessen man sich in dergleichen Fällen der Anklagen wegen vorgehabter Empöhrung, Auffruhr und Rebellion/wie auch/dass er seinen Vater und Oberherrn aus dem Wege zu räumen gesinnet gewesen, zu verhalten pflegt.

So sage er demnach heraus, wer von seiner Conspiration gewußt und darzu geholffen? Er bekenne, auf wessen Beystand er sich hierinn verlassen, und mit weme er deßfalls gesprochen und ein Complot gemacht? Dann sonst hätte er sich mit dersjenigen Hoffnung/die er gehabt, seiner Maitresse vertrauet, und bereits selber befandt/nicht schmeicheln können.

## II.

Ben solcher Gelegenheit hat er gegen Iwan Affonassief von seinem Vertrauen auf den gemeinen Pöbel geredet/ und wann war er gesinnt dasjenige zu bewerckstelligen was er gesagt? nemlich

Mann ich meine Zeit ersehe/dass mein Vater nicht vorhanden/will ich denen Erz-Bischöffen etwas ins Ohr raunen. Auf was für einen Erz-Bischoff hat er sich in solchem Fall die grösste Rechnung gemacht? Weil Afrosini ausgesagt, er habe einen Erz-Bischoff gerühmet, ohne ihn zu nennen/ist's gleichwohl unmöglich, daß er ihn vergessen. Allem Ansehen nach aber hat er diesen Erz-Bischoff verschweigen wollen, weil er sein guter Freund gewesen. Ferner, was für eine Zeit hat er gemeynet/in Abwesenheit Seines Hn. Vaters zu finden?

## III.

Warum und aus welchem Fundament hat er gesagt, daß Petersburg nicht lange bestehen werde?

Hierauf haben die verordnete Richter ihn auf dem Regierungs-Saal des Senats vor sich gefordert/ ihm ihre aufgetragene Commision vorgehalten, und gesagt, daß, ob ihnen wohl sehr leide, daß er sich bisher so übel auffgeführt, müsten sie doch dem empfangenen Befehl gehorchen, und ihn also/ ohne Betracht seiner Person, und daß er Ihres Allergnädigsten Ober-Herrn leiblicher Sohn seye, über obige

ge Puncten so ihm vorgelesen wurden, befragen, mit dem Begehrn, er möchte durch ein aufrichtiges und bewährtes Bekanntnis darauf antworten.

Den 17 Junii hat der Czaarowitz auf diese Puncten folgendermassen geantwortet.

Der Kayserliche Resident Bleyer hat an den Reichs-Vice-Canzler Grafen von Schönborn geschrieben, Abraham Lopukin habe ihn in Petersburg zu ihm zu kommen gebethen. Er habe ihn gefragt, wo sich der Czaarowitz jeho aufhielte, und ob man Nachricht von ihm hätte, ingleichen folgende Worte gegen ihn gedacht: Man liebet allhier den Czaarowitz, und fängt schon an sich der Gegend Moscou zu empöhren. Dann man hat seinerwegen allerhand Zeitungen. Ich wolte gerne eigentlich wissen, ob er jezo bey Euch ( Kayserlichen, ) wäre?

Dieses Bleyersche Schreiben lag im Schönbornschen Brieff an den Czaarowitz vom April/und der Czaarowitz hat diesen Einschluß / nach dessen Lesung, verbrandt.

Was er zur Afrosini von einer Empöhrung der Gegend Moscou gesagt / das hatte er aus erstgedachtem Brieff, ohne ihr zu eröffnen, daß er dieses aus dem Schönbornschen Brieff wegen des Lopukin erfahren.

Die Aussage des Iwan Affonassief wegen des Discurses von dem gemeinen Pöbel betreffend / so hat sich der Czaarowitz zwar auf den Pöbel verlassen, weil ihm viele Personen gesagt, daß er von demselben geliebet würde. Insonderheit hätte ers von Nikifore Basemskoi und seinem Beicht-Vater dem Erz-Priester Jacob, welcher letztere ihm vieles von der Liebe des Volks vorgeschwärzt, und gesagt, wenn man seine Gesundheit trünke, so heisse es: Auf die Hoffnung von Russland!

Nach diesem nahm der Czaarowitz den Fürsten Menschikof, Baron Peter Schafirof, Peter Tolstoi und Iwan Buturlin auf die Seite, und sagte zu ihnen:

Er hätte übrigens sein Vertrauen gesetzt auf diejenige, so es mit den alten Sitten hielten. Er hätte sie aus denen mit ihm gepflogenen Gesprächen erkannt, weil sie allezeit die alte Manieren gelobet, von denen durch seinen Hn. Vater eingeführten Neuerungen aber mit Verdrüß geredet. In solchem Vertrauen sey er bestärkt worden durch die Reden des Basilii Dolgorucki, da er gesagt: Gebet Eurem Hn. Vater so viele Verzicht-Briefe als er nur verlangt. (Wie in den ersten Uhrgichten des Czaarowitz zu sehen.) Gedachter Dolgorucki habe zu ihm gesagt: Er habe mehr Witz als sein Vater. Der Czaar besitze zwar auch nicht geringen Verstand, doch verstehe Er sich auf schatssinnige Gemüther eben nicht

nicht besonders. Ihr sagte er zum Czaarowiz/werdet sie besser unterscheiden,

War eigenhändig unterschrieben:

Alexei.

Zum mehrer Erläuterung des Obigen, hat der Czaarowiz mit eigener Hand folgendes schriftlich aufgesetzt.

Ich habe in meinen vorigen Bekanntnissen meine übrige Reden entdecket. Ich eröffne ich, daß ich meine Hoffnung auf die Discurse vieler Personen gegründet, insonderheit meines Beicht-Vaters Jacobs, Nikifore Basemskoi, des Dubrofski, und des Iwan Affonsatief, als welche mich versicherten / ich sei bey dem Volk beliebt. Zum wenigsten sagte der Beicht-Vater Jacob zu mir, man trünke auf der Hoffnung Russlands Gesundheit. Ich habe allezeit meine Rechnung auf das gemeine Volk und auf den Erz-Bischoff von Resan seit seiner Predigt, gesetzt, indem ich daraus ersah, daß er mir zugethan sey/ uneracht ich nie nichts mit ihm, als was ich oben bekannt zu thun gehabt.

Der Czaarowiz sagte auch, während der Befragung, zu den Ministern:

Er habe schon eine lange Zeit alle Reden aufgeschrieben derjenigen Personen/ denen die von Seinem Hn. Vater eingeführte Neurungen nicht anständen/weil sie mehr auf die alte Weise hielten; und ob er gleich mit ihnen wegen seines Vorhaben nicht correspondiret, an ihnen auch eben keine Neigung/ihm darzu behülflich zu seyn, verspöhret, habe er sich doch wegen ihrer desfalls geführten Reden geneigt vor sie zu bezeugen; Um sie auch an sich zu ziehen, habe er sich angestellet als liebe er gleichfalls das alte Herkommen; und eben deswegen habe er sich auf solche Leute verlassen.

Nach Verlesung aller Schriften in Beyseyn derer Ministern/des Reichs-Raths/und der versammelten Stände/verordneten dieselben, in der Heil. Schrift Alten und Neuen Testaments, in denen Reichs-Satzungen und Kriegs-Articulen solche Dörter aufzuschlagen, so sich auf gegenwärtigen Fall schickten, um auskündig zu machen, was diese Übertritte für eine Strafe verdienet hätten?

\* \* \*  
Auszug aus dem Alten Testamente.

III. B. Mose XX, 9.

Der Herr redete mit Mose und sprach: Wer seinem Vater oder Mutter flüchtet, der soll des Todes sterben, sein Blut sey auf ihm.

G 2

V. B

Wenn jemand einen eigenwilligen und ungehorsamen Sohn hat, der seines Vaters und Mutter Stimme nicht gehorchet/ und wenn sie ihn züchtigen, ihnen nicht gehorchen will. So soll ihn sein Vater und Mutter greissen, und zu den Eltesten der Stadt führen, und zu dem Thor desselben Orts, und zu den Eltesten der Stadt sagen: Dieser unser Sohn ist unwillig und ungehorsam, und gehorchet unsrer Stimme nicht, und ist ein Schlemmer und Trunkenbold. So sollen ihn steinigen alle Leute derselbigen Stadt, daß er sterbe/ und sollt also den Bösen von dir thun/ daß es ganz Israel höre und sich fürchte.

## Aus dem neuen Testamente.

Matth. XV. 1. 2. 3.

Da kamen zu ihm die Schriftgelehrten und Pharisäer von Jerusalem, und sprachen: Warum übertreten deine Jünger der Eltesten Außsäze? Sie waschen ihre Hände nicht, wenn sie Brod essen. Er antwortete und sprach zu ihnen: Warum übertretet denn ihr Gottes Gebot um eurer Außsäze willen?

Marc. VII. 9. 10. 11. 12.

Jesus sprach zu den Pharisäern und Schriftgelehrten: Wohl seist du habt ihr Gottes Gebot aufgehaben/ auf daß ihr eure Außsäze haltet, denn Moses hat gesagt: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren / und wer Vater oder Mutter fluchet der soll des Todes sterben. Ihr aber lehret, wenn einer spricht zum Vater oder Mutter: Wenn ichs opfere, so ist dir's viel nützer, der thut wohl. Und so laßt ihr ihn hinförst nichts thun seinem Vater oder seiner Mutter.

Röm. I, 28. sqq.

Gleichwie sie nicht geachtet haben, daß sie Gott erkennen/ hat sie Gott auch dahingegeben in verkehrten Sinn/ zu thun das nicht taug. Voll alles Unrechten, Hurerey, Schalckheit, Geizes, Bosheit, voll Hasses, Mordes, Haders, List, gifftig, Ohrenbläser, Verläumbder Gottes, Verächter, Freveler, hoffärtig, ruhmräthig, schädlich, den Eltern ungehorsam, Unvernünftige, treulöß, störrig, unversöhnlich, unbarmherzig, die Gottes Gerechtigkeit wissen/ daß die solches thun, des Todes würdig sind, / thun sie es nicht allein/ sondern haben auch Gefallen an denen/ die es thun.

Eph. VI, 1. sq.

Ihr Kinder, seyd gehorsam euren Eltern/ in dem Herrn, denn das ist billig.  
Eh-

Ehre Vater und Mutter: ( das ist das Erste Gebot das Verheissung hat,) auf daß dirs wohl gehe, und lang lebest auf Erden.

## Aus den Russischen Reichs-Sakzungen.

### Cap. I. Statut. 2.

Wann einer ein böses Vorhaben beginnet, daß er etwas wider die Gesundheit des Czaaren gedenket, oder etwas zu Dessen Nachtheil thut, und man wahrhaftig befindet, daß er sein gefährlich Vornehmen ausrichten wollen, den soll man, nachdem man ihn dessen überzeuget, am Leben straffen.

### Statut. 2.

Gleichergestalt, wann einer bey Sr. Czaaris. Maj. Regierung, aus Begierde im Moscovitischen Käyserthum zu herrschen, und den Czaar umzubringen, oder wann einer mit Sr. Czaar. Maj. Feinden Freundschaft macht, oder Correspondenz mit ihnen hält, oder ihnen beysthet, um durch ihre Hülffe zur Regierung zu kommen, oder irgend eine Unordnung anzurichten: Wofern iemand dasselbe angiebt, und man auf solches Angeben die Wahrheit findet, soll man einem Verräther wegen solcher erwiesenen Verrätherey am Leben straffen.

Im Czaarischen Kriegs-Recht, so im Jahr 1717. zu Petersburg gedruckt worden.

### Cap. 3. Art. 19.

Wann ein Unterthan Volk wirbet, oder die Waffen gegen Se. Czaar. Maj. ergreift, oder wann jemand vornimmt, Se. Majest. gefangen zu nehmen oder umzubringen, oder Thro Gewalt anthut, der, und diejenige so ihm geholffen oder Rath darzu gegeben, sollen als Schuldige der verlebten Majestät geviertheilet, und ihre Güter confisciert werden.

## Erfklärung dieses Articuls.

Mit gleicher Straffe sollen belegt werden diejenige, welche uneracht sie ihr lasterhaftes Vornehmen nicht zu bewerkstelligen vermocht, überzeuget worden, daß sie den Willen und Begierde darzu gehabt, so wohl als diejenige, welche darum gewußt, und es nicht entdecket.

### Cap. 16 Art. 27.

Derjenige, so eine Verrätherey anzustiften oder sonst den dergleichen zu thun  
G 3 Vor-

Vorhabens ist/ob ers gleich nicht ins Werk setzt / solle dennoch mit eben solchen peinl. Straffen angesehen werden/als wann ers würcklich vollstrecket.

Nachdem die Auszüge der göttlichen weltlichen und Kriegs - Gesetze verlesen und angehört worden/fiel der eigmuthige Schluss dahin aus/ es solten vor Fällung des Urtheils, die Ministern und Reichs - Räthe die hierzu verordnete Richter einen nach dem andern herzu fordern/und einen ieglichen seine Meynung mündlich aussprechen lassen.

Als dieses vorbey, eröffneten die Ministern gleichfalls ihr Gutdünken, welches dann, uneracht es jeder absonderlich von sich gegeben, dennoch einmuthig und sonder Widerspruch auf Ein Urtheil ausfiel, gestalten sie auf ihren End und Gewissen aussagten, der Czaarowitz seye wegen obangeregter und bewiesener Ubelthaten, nach den göttlichen, bürgerlichen und militair - Gesetzen, des Todes schuldig.

Auf obige des Czaarowitz Bekanntniß wegen des Bleyerschen Schreibens wurde Abraham Lopukin den 19 Junii vor den Ministern und Reichs - Räthen examinirt. Anfangs läugnete er alles mit schwehren Flüchen.

Allein als er selbigen Nachmittags in die Tortur - Kammer geführet worden, bekannte er folgendes: Nemlich er habe den Resident Bleyer nicht zu sich gebethen, seye auch nicht bei ihm, dem Residenten, gewesen; sondern sie wären einander im Herbst, in welchem Jahr wüste er so eben nicht, doch seye es vor Ankunft Sr. Czaarischen Majest. geschehen, begegnet / da er aus dem Haven der Heil. Dreyfaltigkeit nach dem Haven des Baron Schafirof gegangen. Unterwegens also habe Lopukin den Residenten gefraget: Wo ist der Czaarowitz iego/weiß man keine Nachricht von ihm? Bleyer habe geantwortet: Es sind Zeitungen vorhanden, daß der Czaarowitz bey uns in den Käyserlichen Ländern sey, und Se. Käyserl. Majest. ihn nicht verlassen werde. Lopukin habe gegen Bleyer versezt: Man ist bey uns allhier wegen des Czaarowitz bekümmert/ und seine Entweichung könnte im Russischen Reich eine Empörung verursachen; Bleyer aber erwiedert: Und in solchem Fall wird der Käyser ihn nicht verlassen.

Er, Lopukin, habe diese Worte gegen den Residenten nach seinen eignen Gedancken/und nach seiner Zuneigung zum Czaarowitz, hergesagt, wie nicht weniger auch zu Folge dessen, was sie ehmahls mit dem Casanschen Land - Rath, Kanbar Akinfie, als er zu Petersburg gewesen, gesprochen. Dann als dieser bey ihm, Lopukin, eingekehret, hätten sie mit einander geredet/ und vom Czaarowitz gesagt, daß er in den Käyserl. Erbländern wäre. Sie hätten alle beyde gesagt / der Czaarowitz habe wohl daran gethan, und der Käyser werde ihn nicht verlassen. Kanbar Akinfie habe gegen ihn, Lopukin, versezt: Und bey uns drunten in unserm Land,

Jan

kan darüber, daß der Czaarowitz entflohen / leicht ein Unwesen entstehen,  
dann das gemeine Volk ist sehr dumm und einfältig.

Den 21 Junii ließ der Czaar die Reichs-Räthe durch den Hn. geh. Rath Tol-  
stoi auf den Gerichts-Saal fordern : Der ihnen dann folgendes vom Geistlichen  
Stande eingelauffenes Bedencken communicirte.

## Bedencken der Geistlichkeit.

In Betrachtung eines Theils des grossen Verbrechens von einem leiblichen  
Sohn/welcher,nach Absaloms Beyspiel,sich wider seinen Vater aufgelehnet;  
andrer Seits aber,der beleidigten Person/als eines Vaters und Ober-Herrn,wel-  
cher eine umschränkte Gewalt über seinen Sohn hat/ unterstehen Wir uns nicht  
eine dergleichen Sach vermittelst des uns anbefohlenen Bedenckens zu berühren/  
indem dieser Handel bloß und allein ins Weltliche keines Weges aber ins Geistli-  
che Gericht gehört : Da über dīs in dem Czaarischen Reiche, als einer Monarchie  
befestigte Gewalt,dem Urtheil derer Unterthanen nicht unterworffen ist, sondern der  
Oberherr eignen Gefallens verfahren kan, ohne daß der geringste Untergebene da-  
gegen was zu sprechen hat.

Inzwischen,weil uns anbefohlen worden/nicht auf den Fuß eines zufällenden  
Urtheils/ sondern bloß zur Nachricht die sich auf gegenwärtigen Handel schickende  
Beyspiele und Verordnungen nachzuschlagen :

Als haben, zu Folge Unsers Monarchen, Wir Unterschriebene in der Kaysersl.  
Haupt-Stadt S.PETERSBURG anwesende Geistliche Personen aus H. Schrift  
dassjenige, was sich uns auf diese erschreckliche und unerhörte Sache zu schicken dün-  
cket/zusammen suchen wollen.

- 1) Der Sohn Noah, der seines Vaters gespottet, wurde darüber verfluchtet/  
daß er ein Knecht der Knechte seiner Brüder seyn soll, 1 B. Mose IX.
- 2) Gott hat in den Zehn Geboten befohlen: Ehre Vater und Mutter, auf daß  
du lange lebst auf Erden, 2 B. Mose XX.
- 3) Wer seinem Vater oder seiner Mutter fluchtet, der soll des Todes sterben, 2 B.  
Mose XXI, 3 B. Mose XX.
- Und der Heyland sagt eben dieses Matth. XV. und Marc. VII.
- 4) Wenn jemand einen eigenwilligen und ungehorsamen Sohn hat, der seines  
Vaters und seiner Mutter Stimme nicht gehorchen will, so soll ihn sein Va-  
ter und Mutter greissen, und zu den Eltesten der Stadt sagen: Dieser unser  
Sohn

5) Sohn ist eigenwillig und ungehorsam, und gehorchet unsrer Stimme nicht, und ist ein Schlemmer und Trunkenbold, so sollen ihn steinigen alle Leute der selbigen Stadt, daß er sterbe: Und sollt also den Bösen von dir thun / daß es ganz Israel höre und sich fürchte.

6) Ein Kluge, das den Vater verspottet / und verachtet der Mutter zu gehorchen, das müssen die Naaben am Bach aushacken, Sprüchm. XXX.

6) Ehre Vater und Mutter mit That, mit Worten und mit Gedult, auff daß ihr Seegen über dich komme. Dann des Vaters Seegen bauet den Kindern Häuser / aber der Mutter Fluch reisset sie nieder. Syr. III. 9.

Und im 13: Liebes Kind / pflege deines Vaters im Alter / und betrübe ihn ja nicht / so lang er lebet.

7) Als das Volk Israel in der Gefängniß zu Babel war, sammlete es Geld, und schickte es gen Jerusalem an den Hohenpriester Josakim / und an alles Volk, und schrieben ihnen also: Siehe, wir senden euch Geld / dafür kauffet Brandopffer und Sündopffer, Weyrauch und Speisopffer, und opffert es auf dem Altar des Herrn/Unsers Gottes, und bittet für das Leben Nebucadnezars des Königs zu Babel, und für das Leben Belsazar seines Sohns / daß ihre Tage auf Erden seyen, so lange die Tage des Himmels währen, Baruch I.

8) Als Mardochai hörete / daß sich zween Verschinnente, so der Thäre des Königs hüteten, verschwöhren hatten, Hand an den König zu legen, und da man darnach forschte wards gefunden. Und sie wurden aufgehänget, Esther II.

9) Die Historie von Absolon steht im 2. B. Kön. XV. XVI. XVII. XVIII.

Dieses sind die Dörter aus dem Alten Testamente.

### Aus dem neuen Testamente.

1) Christus selber war seinem Vater und seiner Mutter unterthan. Luc. II. Er geboth auch dem Kayser Zins zu geben, Matth. XXII.

2) Wilt du zum Leben eingehen / so halte die Gebote. Nemlich: Du sollt nicht tödten: Du sollt nicht Ehebrechen: Du sollt nicht stehlen: Du sollt nicht falsch Zeugniß geben: Ehre Vater und Mutter / und du sollt deinen Nachsten lieben als dich selbst, Matth. XIX.

3) Wer zu seinem Bruder sagt Racha, der ist des Nath's schuldig, Matth. V.

4) Ehut Ehre jederman. Habt die Brüder lieb. Fürchtet Gott. Ehret den König. Ihr Knechte seyd unterthan mit aller Furcht, den Herren / nicht allein den gütigen und gelinden / sondern auch den wunderlichen; 1 Petri II.

5) Jederman sey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Dann es ist

ist keine Obrigkeit ohne von Gott, wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. Wer sich nun wieder die Obrigkeit setzt, der wiederstrebet Gottes Ordnung, die aber wiederstreben, werden über sich ein Urtheil empfahen. Denn die Gewaltigen sind nicht den guten Werken, sondern den Bösen zu fürchten. Wilt du dich aber nicht fürchten für der Obrigkeit, so thue gutes, so wirst du Lob von derselben haben. Denn sie ist Gottes Dienerin, dir zu gut. Thust du aber böses, so fürchte dich, denn sie trägt das Schwert nicht umsonst. Sie ist Gottes Dienerin/ eine Rächerin zur Straß über den, der böses thut. Rom. XIII.

6) Ihr Kinder seyd gehorsam euren Eltern in dem Herrn, denn das ist billig. Ehre Vater und Mutter; das ist das erste Gebot, das Verheissung hat: Auff daß dirs wohl gehe/ und lange lebest auff Erden. Und ihr Väter reizet eure Kinder nicht zum Zorn, sondern ziehet sie auff in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Ihr Knechte seyd gehorsam euern leiblichen Herrn mit Furcht und Zittern, in Einfältigkeit eures Herzens, als Christo, nicht mit Dienst allein für Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern als die Knechte Christi, daß ihr solchen Willen Gottes thut von Herzen, mit gutem Willen. Lasset euch düncken, daß ihr dem Herrn dienet und nicht den Menschen Eph. VI.

Eben diese Gebote stehen auch in der Epist. an die Coll. III.

7) Erinnere sie, daß sie den Fürsten und der Obrigkeit unterthan und gehorsam, und zu allem guten Werck bereit seyn, Tit. III.

Auff dem Provinzial - Concilio zu GANGRES  
hieß der 4te Canon:

Wann Kinder von ihren rechtgläubigen Eltern wegläuffen und fliehen, und ihnen nicht die behörige Ehre erweisen, die werden, ob sie gleich meynen, sie thun besser, dennoch verdammt.

St. CHRYSOSTOMUS sagt in Seiner Prophetin Hanna,  
Samuels Mutter.

Serm. I.

Darum ist man allein eines sein Vater nicht, daß man einen gezeuget, sondern daß man einen wohl unterrichtet: Und daß eine Mutter ein Kind zur Welt gebracht ist, nicht genug, sondern daß mans wohl erzogen. Die Eltern werden selbst gestehen, und daß nicht die Natur, sondern die Tugend rechte Väter mache.

Sie

H

Sie verstossen ihre Kinder öfters und schlissen von ihrer Familie diejenige aus, an denen sie ein unartiges Wesen sehen, und die zur Bosheit ausgeartet, und nehmen hingegen andere an, die sie sonst wegen Verwandtschaft doch nichts angingen.

Kan man etwas Bewundern-würdigers sehen, als daß Eltern diejenige ausstoßen, denen sie doch in die Welt geholffen, und zur Kindschafft aufnehmen diejenige, an deren Zeugung sie ganz keinen Theil gehabt?

Dieses schreiben wir nicht ohne Ursache, sondern auff daß man wisse, die Macht des freyen Willens sehe viel stärker als die Macht der Natur, und daß wir mehr durch jenen als durch diese zu Vätern werden.

Dann dieses ist ein Werk Götlicher Vorsehung gewesen; Sowohl daß sie auf der einen Seite nicht alle natürliche Meynung zu den Kindern zerstöhret, als auch daß sie andrerseits es so geordnet, daß diese Meynung nicht alles thun könnte, was ihr einfiele. Dann wann die Eltern ihre Kinder lieben müsten, ohne durch die Nothwendigkeit der Natur darzu getrieben zu werden, und nur in Ansehung der Güte ihrer Sitten und lobslichen Thuns sich dazu bewegen liessen, würde man die Ordnung des ganzen menschlichen Geschlechts verwirrt und umgekehret sehen, massen viele Kinder wegen ihrer Faulheit zum väterlichen Hause hinaus müsten. Hingegen, wann die Götliche Vorsehung diese Sache der Gewalt der Natur überlassen, und böse Kinder zu hassen nicht erlaubet hätte, und die Väter durch eine von dem Gesetz der Natur ihnen aufgelegte Nothwendigkeit, verbunden wären, immerzu nur Gutes thun zu müssen denjenigen, welche ihnen zu wider gelebet und alle die äußerste Unbilligkeiten gegen sie ausgeliefert, so wäre das menschliche Geschlecht auff den höchsten Gipfel der Bosheit gestiegen.

Wann demnach jezo, da die Kinder sich nicht gänzlich auf die Natur verlassen können, und wissen, daß viele wegen ihrer Unart und verkehrten Sitten aus dem Väterlichen Hause verjaget, und deren darin gehabten Güter beraubet werden, sie dennoch ihren Eltern, des Vertrauens auf ihre Liebe, übel begegnen; Mit was für Bosheit würden sie sich nicht beflecken, wann Gott denen Eltern nicht vergönnet, sie zu züchtigen und sich an ihnen zu rächen?

Dieser Ursachen halber hat Gott gewollt, daß die Liebe der Eltern beydes auf die Sitten ihrer Kinder, als auch auf die Nothwendigkeit der Natur gegründet seyn solle, damit sie ihnen aus natürlicher Meynung vergäben, wann sie nur geringe sündigten, hingegen die verderbte und in ihrer Bosheit verstockte bestrafen, auff daß die gelinde Nachsehung sie nicht zum Bösen leite, wann die Natur noch die Oberhand hätte, und dieselben zu lieben antriebe, wann sie böse worden.

Man wundre sich doch über die Größe der Gottl. Vorsehung, als welche zu lieben

ben gebeut, aber der Liebe auch Gränzen vorschreibt! Bis hieher Chrysostomus.

Wir Geistliche haben diesen Auszug aus Heiliger Schrift auff Befehl unsers Monarchen aufgesetzt, nicht in Form eines Richterlichen Spruchs oder als ein Decret, gleich oben schon gedacht worden: Denn dieser Handel gehöret nicht unter unsre Gerichtbarkeit. Wer wolte uns zu Richtern sezen über die so uns befahlen? Wie vermögen die Glieder das Haupt zu regieren? Das Haupt regieret und macht, daß sich die übrige Glieder regen. Da übrigens unsre Jurisdiction geistlich ist, so muß sie auch nach dem Geist, nicht aber nach Fleisch und Blut geschehen. Der Kirchen ist die Macht des eisernen Schwerds nicht gegeben, sondern die Macht des Schwerds des Geistes, nemlich das Wort Gottes. Der Heyland verbothe es selber dem Vornehmsten unter den Aposteln, sagende: Stecke dein Schwerd in die Scheide, wehrete auch den andern Aposteln, kein Feuer vom Himmel auf Samaria fallen zu lassen.

Durch diese Exempeln hat Christus lehren wollen, es gebühre den Geistlichen nicht, sich nach dem Geist des Zorns, wohl aber nach dem Geist der Sanftmuth zu verhalten, keinen zum Tode zu verurtheilen, noch nach Blut zu dursten, sondern allein nach der wahren Buße und dem Geistlichen Tod, da man der Sünden abgestorben, und Gott (zum Dienst) lebet: Nach dem Ausspruch des Apostels an die Röm. c. VI.

Wir unterwerffen also dieses alles der Hochverleuchteten Kaiserlichen Be- trachtung mit gebührender Unterthänigkeit. Unser Grokmächtigster Herr schaf- fe, was vor seinen Augen angenehm ist. Will Er den Gefallenen straffen nach seinen Thaten und der Größe seines Verbrechens, so hat Er vor Sich die von uns angeführte Exempeln auf dem Alten Testament. Will Er aber Barmher- zigkeit erzeigen, so hat Er vor Sich das Beispiel Jesu Christi selber, welcher den verlohrnen Sohn, als er durch Buße wiederkehrte, aufnimmt, die auf frischer That ergriffene Ehebrecherin, welche nach dem Gesetze solte gesteinigt werden, freygehen läßt; Der da Barmherzigkeit lieber hat als Opffer, sagende: Ich ha- be Gefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opffer, und durch den Mund des Apostels: Die Barmherzigkeit rühmet sich wider das Gericht, Jac. II. 13. Er hat auch vor sich das Exempel Davids, welcher seines Sohns Absolons, der ihn doch verfolget, geschonet haben will. Dann er sagt zu seinen Hauptleu- ten, die wider ihn zur Schlacht auszogen: Schonet meines Sohns Absolons; Chron. XI. Reg. XVIII, 5. und der Vater hat selber seiner schonen wollen, aber die Götliche Gerechtigkeit hat seiner nicht verschonet.

Nachdem wir dieses alles kürzlich ausgeführt, so stehtet nun das Herz des

Ezaaren in der Hand Gottes! Es erwehle, wozu die Hand Gottes dasselbe  
lentzen wird!

Dieses Bedencken ist im Jahr 1718. den 18. Junii eigenhändig unterschrie-  
ben worden, wie folget:

Stephanus, Erz-Bischoff von Resan,

Feofan, Bischoff von Pskuski.

Alexei, - - - Sarski.

Ignatius, - - - Sujedal.

Varlaam, - - - Twer.

Aaron, - - - Korele.

Iannikiy, Erz-Bischoff von Stavrodel.

Arseny, - - - Fibaidski.

Theodorus, Prälat des Closters zur Heil. Dreyfaltigkeit zu Ale-  
xandroner.

Joachim, - - - S. Antonii.

Joaniky, - - - zur Auferstehung von Derebanidski.

Irinargg, - - - Cyrilli.

P. Gabriel, Vorsteher und Missionarius.

P. Markel, Professor.

Den 24. Junii, als die Ministern und Reichs-Räthe sich in der Canzelye des  
Reichs-Räths versammlet hatten, legte ihnen der Geheimde Rath Tolstoi fol-  
gende des Czaarowiz Erklärung / zu Bestätigung seiner Bekanntnisse vom  
19. Junii, gleichwie auch die Peinliche Befragung seines Beicht-Vaters Jacobs,  
welcher vom Geistlichen Stand entsezt worden, vor.

Es hat nemlich den 19. Junii 1718. der Czaarowiz geantwortet, es seye alles,  
was er bekannt und gegen die von ihm in vorigen Bekanntnissen und vor den  
Reichs-Räthen ausgesagt, wahr, und habe er nichts ausgelassen noch jemand  
verschwiegen.

Überdies setzte er hinzu, schon vor langer Zeit sey sein Beicht-Vater der Erzprie-  
ster Jacob zu ihm in sein Haß zu Petersburg gekommen. Er habe ihm gebeichtet und  
zu ihm gesagt: Ich wünsche daß mein Vater todt wäre! Worauf ihm der  
Beichtvater geantwortet: Gott wirds Euch vergeben, wir wünschens e-  
ben so wohl.

In einer Beicht zu Moseau bey seinem andern Beicht-Vater, dem Barlaam,  
Prälaten des in denen Pereselabis Moräste, gelegenen Closters hätte er gebeichtet,  
habe bey seiner Befragung seinem Hrn. Vater nicht alles gestanden, sondern viele

Se

Sachen verschwiegen, unb wünsche er demselben den Todt. Worauff Barlaam geantwortet: Gott wirds Euch verzeihen, aber Ihr müsset Eurem Hrn. Vater fein die Wahrheit bekennen.

Nach beydemahlicher dieser Beicht hatte er mit Vergünstigung seiner Beicht-Vater, das Heil. Abendmahl empfangen.

An eben dem Tage hat der obgedachte Beicht-Vater Jacob, auf geschehenes Befragen und Confrontirung, bekannt, der Czaarowiz habe in der Beicht solche Worte gegen ihn gesprochen: Er wünsche, daß sein Vater todt wäre! Worauf, als ihn der Beicht-Vater hinwiederum gefraget: Wünschet ihr nicht, daß Euer Herr Vater todt wäre; Der Czaarowiz erwiedert: Ja, ich wünsche es.

Er, der Beicht-Vater habe hiernecht zum Czaarowiz gesagt: Wir alle wünschen auch, daß er todt wäre! Er erinnere sich aber nicht, daß er ihm den Todt noch iso wünsche.

Weil der Czaarowiz beym gemeinen Volck beliebt, und man seine Gesundheit unterm Nahmen: Russlands-Hoffnung! tränke, so hätte er, Jacob, es dem Czaarowiz gesagt, indem ers von vielen Personen gehöret: Von wem aber, wisse er eigentlich nicht mehr.

Eben selbigen Tages berichtete der Hr. Tolstoi dem Reichs-Rath folgendes:

**Frag-Puncten, welche Se. Czaarische Majest. eigenhändig aufgesetzt, und dem Hrn. Geheimen Rath Tolstoi übergeben, den Czaarowiz darüber zu eraminiren.**

Gehet heute zu Meinem Sohn, befraget ihn / und was er sagen wird, schreibet auff. Ihr habt ihn zu fragen:

1.) Aus was Ursachen er Mir nicht gehorchet, und nichts gethan, was Ich von ihm verlanget, auch sich auf nichts beflissen, da er doch weiß, daß es in der Welt nicht der Brauch, auch überdies eine Schand und Sünde ist.

2.) Woher es komme, daß er sich vor mir so wenig gefürchtet, und nicht bedacht, was für schlimme Folgen auf seinen Uugehersam er zu besorgen habe.

3.) Warum er nach der Kron-Folge durch andere Mittel gestrebet

het als durch Gehorsam, gleich wie Ihs selber zu ihm gesagt habe. Befraget ihn auch über alle dasjenige, was einiger massen zu diesem Handel gehöret.

Eigenhändige Beantwortungs-Schrift des Czaarowic  
auf obige Puncten.

Den 22. Junii 1718. antwortete ich auf die mir vom Hrn. Tolstoi vorgelegte Frag-Puncten, dieses:

## I.

Uneracht ich wohl gewußt, es seye in der Welt nicht der Brauch, ungehorsame zu seyn, so wie ich gegen Meinen Hrn. Vater gethan, und nichts, was ihm gefällig vollbringen zu wollen: Ja daß es noch derzu eine Sünde un großer Schande sey. So ist aber ein solches daher gekommen, weil ich von meiner ersten Kindheit an immer nur um eine Hofmeisterin und Kammer-Mädchen gewesen, von denen ich nichts als allerhand Zeitvertreib und Spiele im Zimmer, ingleichen ein scheinheilichs Wesen, worzu ich ohne dem von Natur geneigt war, erlernet.

Die mir nachmahls als die Hofmeisterin von mir kam, zugegebene Personen lehreten mich nichts bessers; Unter andern Nikifore Basemskoi, Alexei Basili, und die Narischkins.

Mein Herr Vater, so für meine Erziehung Sorge trug, um mich zu bewegen, daß ich mich darauf legen sollte, wordurch ich ein würdiger Sohn des Czaaren werden möchte, befahl, ich sollte die Deutsche Sprache und andere Wissenschaften, denen ich doch bereits ziemlich feind war, erlernen. Allein ich beßlisse mich davon sehr nachlässig, bloß zum Zeitvertreib, ohne daß ich jemahls eine rechte Lust darzu gehabt.

Weil nun mein Herr Vater, so damahls öfters bey der Armee war, sich weit von mir hinweg befand, hieß er den Durchl. Fürsten Mentschikof ein Aug auf mich haben. Wenn dieser bey mir war, so mußte ich fleißig seyn, war ich ihm aber aus mit Gesicht, haben gedachte Narischkins, und Basemskoi, bey ersehener meiner Zuneyung bloß zum Scheinheiligen, faullenzerischen Wesen, die Priester und Mönche fleißig zu besuchen und mit ihnen herum zu sausen, mich davon nicht nur abgehalten, sondern eben wie ich, mit Lust gethan. Weil dieses Leute waren, die von meiner Kindheit an um mich gewesen, war ich gewohnet, das, was sie sagten, zu thun, sie zu fürchten, und ihnen in allen zu Gefallen zu leben. Sie haben mich je länger je mehr durch allerhand dergleichen Lustbarkeiten von meinem Hrn. Vater abgezogen, und ich bekam allmählich einen Abscheu nicht nur für denen Kriegs-Affairen

faren und denen andern Meines Hrn. Vaters Zhaten, sondern auch für Seiner Person selber. Daher ich immer nur seia weit von ihm weg zu seyn gewünscht.

Als man mir zu Moscow die Reichs Statthalter schafft aufgetragen, und ich mich nunmehr in völliger Freyheit und Mein Eigner Herr zu seyn sahe, so hängte ich, anstatt zu bedenken, daß Mein Hr. Vater sie mir deswegen anvertrauet, damit ich mich an die Regier-Kunst gewöhnen, und wann ich deren fähig worden, ihm dereinst nachfolgen möchte, vielmehr denen Lüsten, deren ich unter den Priestern und Mönchen, und andern dergleichen Gesindel schon gewohnt war, nur desfo mehr nach. Alexander Kikin that, wann er um mich gewesen, allemahl sein Bestes, mich in solchem unordentlichen Leben zu steiffen.

Mein Hr. Vater, welcher mit mir Mitleiden trug, und gerne sahe, daß ich mich so aufführen lernen möchte, als es einem zukünftigen Kron-Erben gehürete, schickte mich deswegen in Auswärtige Länder; Allein weil ich schon ein Erwachsener Mensch und gesetzten Alters war, veränderte ich meine Gewohnheiten nicht.

Mein dässiger Auffenthalt hat mich zwar in Etwas genügt, soviel aber nicht, daß ich die bey mir so tieff eingewurzelte böse Gewohnheit hätte ausreutzen mögen.

## II.

Mein liederliches Gemüth war Ursache daran, daß ich die Väterliche Verstraffungen Meines Ungehorsams nicht gefürchtet. Ich bekenne es frey heraus, dann ob ich ihn gleich in der Zhat fürchtete, wars doch keine Kindl. Furcht, sondern sie diente nur dazu, daß ich Gelegenheit suchte, weit von ihm zu seyn, damit ich seinen Willen nicht thun dörfste. Dessen will ich hier ein klares Exempel anführen.

Bey meiner Rückkunft zu Meinem Hrn. Vater aus fremden Ländern zu St. Petersburg, empfing er mich ganz gnädig. Unter andern fragte er mich, ob ich mein Gelerntes auch nicht vergessen? Ich antwortete mit Nein. Er hieß mich ihm Meine Zeichnungen herholen. Mir war bange, Er möchte mich in Seiner Gegehnart zeichnen lassen, weil ich nichts verstande. Also dachte ich darauf, wie ich meine rechte Faust beschädigen möchte, daß ich unmöglich etwas damit thun könnte. Zu dem Ende lud ich eine Pistole mit einer Kugel, nahm sie in die Linke, und schoß auf die Höhle der Rechten zu, um ein Loch durchzumachen. Die Kugel verfehlte, aber das Pulver verbrannte mir die Hand schon genug, daß sie unbrauchbar war. Weil dieser Schuß in die Band meines Cabinets gefahren, kan man sie noch jetzt darinn sehen. Mein Hr. Vater, auf Ersehen, daß ich Schaden an der Hand hätte, fragte mich, wie es zugegangen? Ich sagte ihm wohl etwas, aber die rechte Wahrheit nicht. Hieraus erhellet, daß, wann ich meinen Hrn. Vater je gefürchtet, es doch gewiß keine kindliche Furcht gewesen.

## III. War-

Warum ich nach der Cron-Folge durch andere Wege als durch Gehorsam, gestrebet, dessen Ursache wird jedermann leichtlich errathen. Dann da ich Einmahl vom Rechten Pfad ausgetreten, und Meinem Hrn. Vater in nichts nachalten wolte, so suchte ich, zur Succession lieber durch alle andre Weise als mit guter und geziemender Manier zu gelangen. Ich wolte sie durch einen auswärtigen Beystand haben, und wann ich darzu gelanget, und der Kayser mich darein gesetzt hätte, was er mir versprochen, nehmlich mir zur Russischen Crone auch so gar mit gewaffneter Hand zu verhelffen, würde ich nichts gespahret haben, mich in den Besitz der Cron-Folge zu setzen. Zum Ex. waran der Kayser zur Dankbarkeit hinwiederum Russische Trouppen in seinen Dienst gegen irgend Einen seiner Feinde, oder grosse Summen Geldes verlanget, würde ich wiedergethan, was er verlanget, und seinen Ministern und Generalen auch grosse Geschenke gegeben haben. Ich hätte die von Ihm und mich in den Besitz der Russischen Cron-Folge zu setzen, herzugebende Hülfss-Trouppen auf meine Unterkosten unterhalten; Mit einem Wort: Es wäre mir nichts zu lieb noch zu kostbar gewesen, bloß meinen Willen hierinn zu erfüllen.

\* \*

Als die von Sr. Czaaris. Majest. zu Fällung eines Urtheils ernannte und in dem Saal versammelte Unterschriebene alles was geredt / gelesen und hinterbracht worden, angehört, auch solches in reisse Betrachtung gezogen; so haben Sie mit einmuthiger Bewilligung ausgesprochen und befohlen, folgendes Urtheil zu unterschreiben, und dabey ihre Pittschafften mit eignen Händen untergedruckt.

Den 24. Junii 1718.

Nachdem Kraft eines ausdrücklich von Sr. Czaarischen Majest. ergangenen und von Derselben eigenhändig den 13. Junii unterschriebenen Befehls, um über den Czaarowiz Alexei Petrowitz wegen seiner Übertretungen und Verbrechen gegen Seinen Vater und Herrn, ein Urtheil abzufassen, die verschiedene mahl in der Regier-Stube des Reichs-Raths zu S. Petersburg versammlet gewesene unterschriebene Ministern, Reichs-Räthe, Militair- und Civil-Bediente, mehr als einmahl die Verlesung der Originalen und Auszüge derer wider ihn eingegebenen Zeugnissen, gleichwie auch Sr. Czaaris. Majest. an den Czaarowiz abgegebenen Erinnerung-Schreiben und darauff mit eigner des Czaarowiz Hand geschriebenen Antworten, samt andern zum Proces gehörigen Acten, angehört; Haben Sie erklärt und erkannt, daß, uneracht nach den Gesetzen des Russischen Reichs ihnen als eingebornten Unterthanen der souverainen Herrschaft Seiner Czaaris

Ezarischen Majestat niemahls zugestanden, dergleichen Sache, welche, ihrer Wichtigkeit nach, einig un allein dependiret von dem unumschränkten Willen des Souverains, dessen Macht allein von Gott, und durch kein Gesetz eingeschränket ist, zu untersuchen: indem sie sich gleichwohl bemeldtem Sr. Czaaris. Majest. als ihres ihnen diese Freyheit ertheilenden Oberherrn, Befehl unterworffen und nach reissen Überlegungen, und aus Christlichen Gewissen, ohne Furcht, noch Schmeicheley, noch Ansehen irgend einer Person, nichts vor Augen habende als die sich auf diesem Fall schickende Göttliche Verordnungen so wohl des Alten und Neuen Testaments, die Heil. Schriften des Evangelii und der Aposteln, gleichwie auch die Canones und Reguln derer Concilien, die Authorität der heiligen Väter und Lehrer der Kirchen, zugleich in Betracht nehmende des oben befindliche Bedenken derer auf Sr. Czaaris. Majest. deshalb zu St. Petersburg versammelten Erzbischöffen und übriger Geistlichkeit, sich überdies an die Gesetze von ganz Russland, und insonderheit an die Satzungen dieses Kayserthums, an die Kriegs-Articuln und Statuten, welche mit den Gesetzen vieler andern Staaten, insonderheit derer alten Römischen und Griechischen Kaysern, und anderer Christlichen Potentaten überein kommen: Sie im Rath versammelte einmuthiglich und ohne Widerspruch gestimmet, und ausgesprochen: Daz der Czaarowiz ALEXEI Petrovitz wegen obgedachter Verbrechen und peinlicher Übertretungen gegen Seinen Souverain und Vater, als ein Sohn und Unterthan Se. Czaaris. Maj. des Todes schuldig. Also, daz obgleich Se. Czaaris. Majest. dem Czaarowiz in dem durch den Geheimbden Rath Tolstoi und den Garde-Hauptmann Rumanzof, aus Spaa den 10. Julii 1717. an ihn abgeschickten Brieff, ihn wegen seiner Entweichung zu pardoniren versprochen, wann er gut- und freywilling zurück kehrete, gleich Er, der Czaarowiz, selber mit Dank erkannt in seiner aus Neapolis den 4. Octobr. 1717. auf diesen Brieff geschriebenen Antwort, darin er anzeigte, daz er Sr. Czaaris. Majest. für den Pardon, den Sie ihm bloß wegen seiner eigenwilligen Flucht ertheilte, dankte; Er sich dessen dennoch hernach durch seine Widerseiglichkeit gegen den Willen Seines Hrn. Vaters, und durch seine andere wiederholte und fortgesetzte Übertretungen, wie in deme den 3. Febr. dieses Jahrs von Sr. Czaaris. Majest. heraus gegebenen Manifest weilläufig ausgeführt, und weil er unter andern auch nicht gutwillig zurück gekehret ist, verlustig gemacht.

Und obschon Se. Czaaris. Maj. bey Ankunft des Czaarowiz, in Moscau, mit seinem schriftlichen Bekanntniß seiner Übertretungen und worinn er von deren Vergebung ansuchte, Mitleyden mit ihm gehabt, gleichwie es natürlich an einen Vater ist, dergleichen mit seinem Sohn zu haben, und Sie ihm in der ihm auf dem

Gaal des Schlosses selbigen 3 Febr. gegebenen Audienz, die Verzeihung aller seiner Übertretungen versprochen; So hat Se. Czaaris. Majest. dieses Versprechen dennoch anderst nicht gethan als mit der von allen Anwesenden ausgesprochenen ausdrücklichen Bedingung, nehmlich daß Er, der Czaarowiz, alles was er bis auf selbigen Tag gegen Se. Czaaris. Majest. begangen und vorgehabt, ohne einige Zurückhalt- oder Verschwiegeing offenbahren, und alle Personen die ihm den Anschlag darzu gegeben, alle Mitverschwohne, und überhaupt alle diesenige so um sein Vornehmen und Betrieb etwas gewußt entdeckete: Würde er aber jemand oder etwas, verschweigen, sollte der versprochene Pardon nichtig und abgethan bleiben; welches der Czaarowiz damahls auch, und zum wenigsten dem Schein nach, so gar mit Thränen der Erkanntheit angenommen, und Endlich angelobet, alles ohne Zurückhaltung anzuzeigen. Zu dessen Bekräffigung er dann das Crucifix und Evangelium-Buch in der Stifts-Kirche geküßet.

Se. Czaaris. Majest. bestättigte ihm eben dieses auch des andern Tages darauf mit eigner Hand, und zwar in denen obgemeldten Frag-Puncten, die Sie ihm behändigen ließ, gestalten Sie folgendes oben drüber geschrieben hatte:

Gleichwie Ihr Gestern Euren Pardon mit dem Beding erhalten, daß ihr alle Umstände eurer Flucht und was dahin gehörig entdecket, wo ihr aber etwas verschweiget, das Leben verwürcket haben soleet; Und ihr bereits etliche Aussagen mündlich gethan: So müsset ihr nun zu noch weitläufiger Genugthuung und eurer Verantwortung solche Aussagen nach denen hierunten stehenden Articuln auch schriftlich von euch gebe.

Und zu Ende derselben war beyh 7. Art. mit Sr. Majest. eigenen Hand darunter gesetzt:

Saget alles heraus, was zu diesem Handel gehöret, wann es gleich hier nicht specificiret, und bekennets eben als im Beicht-Stuhl. Wo ihr aber etwas verschweiget, das nachmahls heraus kommt, so gebet Mir keine Schuld. Daß es ist euch gestern vor Männiglich angedeutet worden, daß, auf solchen Fall, der euch ertheilte Pardon null u. Nichtig seyn solle.

Dem ungeacht hat der Czaarowiz in seinen Antworten und Bekanntsinnen ohne einige Klüffichtigkeit geredet. Er hat verhehlet und verschwiegen nicht allein viele Personen, sondern auch Haupt-Sachen und Misshandlungen, insondereheit sein Vorhaben einer Empörung gegen seinen Vater und Herrn, ingleichen seine schon lange angespommene und unterhaltene schlimme Practiken, um den Thron seines Hrn. Vaters, auch so gar bey Dessen Lebzeiten, durch verschiedene üble Wege, und vater gottlosem Vorward an sich zu reissen, seine Hoffnung

nung und Wünsche, wegen des Todtes Seines Vaters und Herrn, auf die schmeichelhaft eingebildete Gunst des gemeinen Volks gründend.

Dieses alles ist nachgehends, durch den Peinlichen Proces, nachdem er, obgedachter massen, von selbsten nichts gestehen wollen, von ihm heraus gebracht worden.

Erhellet demnach aus allen Beginnen des Czaarowiken, und aus seinen schrifts- und mündlichen Erklärungen, und leztmahl den 22. Junii dieses Jahrs, daß er nicht gewollt, daß die Kron-Folge nach seines Hn. Vaters Tod oder auf die Weise, wie ihm sein Hr. Vater dieselbige hinterlassen wollen, nehmlich nach der Ordnung der Billigkeit durch die von GOT vorgeschriebene Mittel und Wege auf ihn kommen solle. Sondern nach derselben eyfrig gescrebet, und das Vorhaben geheget, auch bey Lebzeiten seines Hrn. Vaters darzu zu gelangen, gegen Sr. Czaarischen Majestät Willen, und mit Widersehlichkeit gegen allem was sein Herr Vater wolte: Und dieses nicht allein durch verhoffte Empörungen der Rebellen, sondern auch durch Beystand des Kaysers, und mit einer auswärtigen Armee, die er sich zu seinem Willen zu haben einbildete, mit Gefahr der Umkehrung des ganzen Staats, und Weggebung alles dessen vom Lande, was man von ihm für solchen Beystand nur immer fordern mögen.

Das bisher angeführte leget demnach klärlich zu Tage, daß der Czaarowic, weil er alle diese schädliche Absichten verhelet, und viele mit ihm in Verständniß gestandene Persohnen verschwiegen, gleich wie er bis an das letzte Examen und bis er alles seines bösen Betriebs völlig überzeuget gewesen, gehau, sein Abschendahin gerichtet, sich Mittel aufs Zukünftige vorzubehalten, um bey ereuender günstigen Gelegenheit, sein Vorhaben wieder zur Hand zu nehmen, und die Bewerkstelling dieses erschrecklichen Unternehmens gegen seinen Vater und Herrn, und gegen dieses ganze Kaysertum, zu Ende zu bringen.

Hierdurch hat er sich der ihm von seinem Herrn und Vater versprochenen Gnade und Pardons unwürdig gemacht. Er hat auch so wohl in Gegenwart Sr. Czaarischen Majestät als auch aller Geist- und Weltlichen Stände, und öffentlich vor der ganzen Versammlung, gestanden, und vor denen durch Sr. Czaarische Majestät verordneten unten benannten Richtern mündlich und schriftlich bezeuget, daß alles obgemeldte wahr, und aus denen ans Licht gekommenen Ausbrüchen fundbar seye.

Alldieweilen dann obgemeldte Götliche- und Kirchen-Ordnungen, Weltliche- und Kriegs-Gesetze, insonderheit die zwey letztere ohne Barmherzigkeit zum Tod verdammen nicht nur diejenige, deren Unternehmungen gegen ihren Vater und

und Herrn durch äugenscheinliche Thaten oder schriftliche Beweiskümer zu Tode geleget worden, sondern auch so gar diejenige, deren Betrieb nur noch im Willen bestanden sich aufzulehnen, oder die bloße Meynung gehabt zu haben, den Oberherrn umzubringen; oder das Reich gewaltsamer Weise an sich zu reissen: Solte man von dem Vorhaben einer Rebellion, dergleichen man kaum auf der Welt gehöret haben mag, ingleichen eines entsetzlichen doppelten Vater-Mords gegen seinen Souverain, erstlich als Vater des Vaterlandes, und dann auch als Vater nach der Natur, (gegen einen allergütigsten Vater, welcher den Czaarowiz von der Wiegen an mit mehr als väterlicher Sorgfalt, und mit einer sich bey aller Gelegenheit geäußerten Zärtlichkeit und Güte, erzogen, der ihn zur Regierung aufzurichten und mit unglaublicher Mühe und unermüdlichen Fleiß in der Kriegs-Kunst zu unterrichten getrachtet, damit er zur Kron-Folge in einem so grossen Kästchum geschickt und deren würdig werden möchte) nicht mit weit stärkern Gründen sagen können, daß es die Strafe des Todes verdiente?

Wir sprechen aber, als Knechte und Untertanen, dieses Urtheil mit bekümmertem Herzen und Thranen-vollen Augen aus, in Betracht, daß uns nicht gebühret, in solcher Qualität uns einem Gerichte von so grosser Wichtigkeit zu unterziehen, und insonderheit über den Sohn des Grossmächtigsten Czaaren, Unser's Allergnädigsten Oberherren, ein Todes-Urtheil zu sprechen. Weil es aber Sein Wille, daß wir richten sollen; Als erklähren Wir hiermit unsre wahre Meynung, und sprechen diese Verdammung zum Tode mit einem so reinen und Christlichen Gewissen aus, daß wir sie vor dem erschrecklichen, gerechten und unpartheyischen Gerichte des Grossen Ottes zu verantworten getrauen. Ubrigens wollen Wir dieses von uns gefällte End-Urtheil und ausgesprochene Verdammung zum Tode, Sr. Czaaris. Majest. Unser's Allergnädigsten Monarchen souverainen Macht, Willen, und gütigen Revision anheim gestellet haben.

Unter diesem Todes-Urtheil hatten sich Eigenhändig unterschrieben  
 Alexander Menschikoff, Graf Apraxin, General Admiral, Graf Gabriel Goloskin, Cansler,  
 Fürst Jacob Dolgorucki, Geheimbder Rath,  
 Graf Johann Muskin, Puschkin, Geh. Rath,  
 Ench Streshneff, Geh. Rath,  
 Graf Peter Apraxin, Reichs. Rath, Baron

Baron Schafiroff, Vice-Canzler und Geh. Rath.  
 Peter Tolstoi, Geh. Rath und Garde-Hauptmann.  
 Fürst Demetrius Galiczin, Reichs-Rath.  
 Adam Wende, General.  
 Johann Buturlin, General-Lieutenant.  
 Graf Andreas Matweoff, Geh. Rath.  
 Fürst Peter Galiczin, Reichs-Rath.  
 Michael Samarin, Reichs-Rath.  
 Gregorius Ezerischoff, General-Major.  
 Johann Golowin, General-Major.  
 Fürst Peter Galiczin, General-Major.  
 Fürst Johannes Ramodonoffsky, Cammer-Herr.  
 Bojar, Alexei Soltikoff.  
 Fürst Matthäus Gagarin, Statthalter in Siberien.  
 Bojar, Peter Buturlin.  
 Cyrillus Marischkin, Gouverneur von Moscau.  
 Michael Wolfoff, Brigadier und Major von der Garde.  
 Der Major von dem Leib-Regiment von Preobrachenski.  
 Fürst Gregorius Yusupoff, Major.  
 Paul Jaguzinsky, General-Major u. Hauptmann von der Garde.  
 Simeon Soltikoff, Hauptmann von der Garde.  
 Demetrius Mamonoff, Hauptmann von der Garde.  
 Basilius Karzmin, Hauptmann von der Garde des Regiments  
     von Preobrachenski.  
 Basilius Zatoff, Brigadier.  
 Garasim Kascheleff, Obrist.  
 Theodorus Buturlin, Cammer-Funcker.  
 Gabriel Moroff, Obrist.  
 Fürst Georgius Schzerbathy, Ofolnizy.  
 Stephanus Klokozoff, Vice-Statthalter von St. Petersburg.  
 Ushakoff, Hauptmann von der Garde.  
 Skornjakoff Pisareff, Capitain-Lieutenant der Bombardierer.  
 Fürst Boris Czirkoff, Hauptmann von der Garde.

Peter Lodischensky, Vice-Statthalter von Archangel.  
 Johann Strekaloff, Obrister.  
 Stephanus Kolitschoff, Vice-Statthalter von Asoff.  
 Petroff Solowow, Hauptmann der Garde.  
 Alexander Rumanzoff, Hauptmann der Garde.  
 Simeon Theodoroff, Hauptmann der Garde.  
 Anton Dewyer, Ober-Policey-Meister und Sr. Czaarischen Ma-  
 jest. General-Adjutant.  
 Leff Ismailoff, Hauptmann der Garde.  
 Fürst Johann Chachoffsky, Hauptmann der Garde.  
 Welaminoß Bernoff, Hauptmann der Garde.  
 Peter Saweloff, Obrister.  
 Johann Lighareff, Hauptmann der Garde.  
 Sacharoff, Hauptmann der Garde.  
 Alexei Baskakoff, Hauptmann der Garde.  
 Demetrius Bestuscheff Numin, Hauptmann der Garde.  
 Fürst Basilius Wjazemsky, Obrister.  
 Johann Scheremetoff, Lieutenant auf der Flotte.  
 Fürst Sergius Borissoff Golizin.  
 Fürst Simeon Sonzoff Zasekin.  
 Fürst Gregorius Urußoff, Hauptmann der Garde.  
 Fürst Alexei Czerkasky, Hauptmann der Garde.  
 Fürst Matthäus Golowin, Hauptmann der Garde.  
 Dolgoruki, Obrister.  
 Leonty Michailoff Gleboff, Obrister.  
 Fürst Johann Borjatinsky, Obrister.  
 Boris Neronoff, Obrister.  
 Stepanus Nelledinsky Melezki.  
 Basilius Scheremetoff, Lieutenant auf der Flotte.  
 Basilius Rieffsky, Lieutenant auf der Flotte.  
 Konchin, Obrister, und Hauptmann der Garde.  
 Alexander Lukin, Capitain-Lieutenant von der Garde.  
 Stephanus Saffonoff, Unter-Lieutenant bey der Garde.

Frieds

Friedrich Polonskoi, Lieutenant von der Garde.  
 Michael Ezebischoff, Adjutant.  
 Drummant, Capitain Lieutenant von der Garde.  
 Goljanischoff Rutusoff.  
 Buchols, Obrist Lieutenant.  
 Friedrich Metroffanoff, Hauptmann der Garde.  
 Johann Karpoff, Hauptmann der Garde.  
 Steph. Kasadawleff, Obrist Lieutenant von der Infanterie.  
 Johann Koltoffskoi, Obrister.  
 Jacob Baschmeteff, Obrister und Commandant von St. Peters-  
 burg und Hauptmann der Garde.  
 Elias Lutkowskoi, Obrist und Hauptmann von der Garde.  
 Fürst Michael Schzerbatov, Obrist.  
 Joh. Kosloff, Lieutenant von der Garde.  
 Joh. Baschmetef, Lieutenant von der Garde.  
 Alexei Panin, Hauptmann von der Garde.  
 Basilius Porosukoff, Hauptmann von der Garde.  
 Friedrich Wolfkoff, Lieutenant von der Garde.  
 Abraham Schamordin, Lieutenant von der Garde.  
 Joh. Polhanskoy, General-Adjutant.  
 Joh. Wereffkin, Fähnrich bey der Garde.  
 Alexander Tancoff, Unter-Lieutenant bey der Garde.  
 Basilius Jasitoff, Unter-Lieutenant bey der Garde und den Bom-  
 bardierern.  
 Paschkoff Yegor, Capitain-Lieutenant bey der Garde.  
 Alexei Libin, Ober-Commissaire.  
 Prikase Kiril Chiczerin, Richter von Pommern.  
 Michael Argamakoff, General-Quartiermeister und Ober-Kriegs-  
 Commissarius.  
 Alexei Bibikoff, Capitain-Lieutenant von der Garde.  
 Basilj Titoff, Obrist Lieutenant.  
 Gabriel Kostoff, Obrist Lieutenant.  
 Kiseleff, Obrist Lieutenant.

Michas

Michel Amizkoff, Obrist-Lieutenant.  
 Naum Ezoglokoft, Obrist-Lieutenant.  
 Basilj Batourin, Obrist-Lieutenant.  
 Nifita Skoulskoy, Major.  
 Kirill Pousskin, Major einer Battallion von der Admiralität.  
 Prinz Friedrich Goliczin.  
 Prinz Jacob Goliczin.  
 Nowofschzenoff, Unter-Lieutenant der Bombardirer.  
 Basilj Iwanoff, Unter-Lieuten: der Garde. Dieser hat auch ge-  
 zeichnet vor Basilj Korosteoff, Lieutenant bey eben dem  
 Regiment, welcher nicht hat schreiben können.  
 Basilj Nowosilzoff, Ober-Kriegs-Commissarius.  
 Prinz Michael Iwanoff Wadbalskoi Ober-Kriegs-Commissarius.  
 Prinz Aphonassj Vorjatinskoi, Kammer-Juncker.  
 Dorossei Iwaschkin, Fähndrich von der Leib-Garde.  
 Michael Krouchzchoff, Unter-Lieutenant von der Garde. Dieser  
 hat auch gezeichnet vor Aphonassj Wladizin, einen Fähndrich.  
 Prinz Alexei Schechoffskoi, Unter-Lieutenant von der Garde. Hat  
 auch gezeichnet vor den Capitain-Lieutenant Dewesiloff.  
 Anisum Schezoukin, Ober-Secretarius.  
 Johann Molczanoff, Djak.  
 Simeon Iwanoff, Djak.  
 Emeljan Mawrin, Capitain von der Garde.  
 Aphonasei Andrevoff, Richter von Rosprawnaja Palata.  
 Kousmin Karavaneff.  
 Basilj Terschoff, Vice-Gouverneur von Moscou.

E N D E

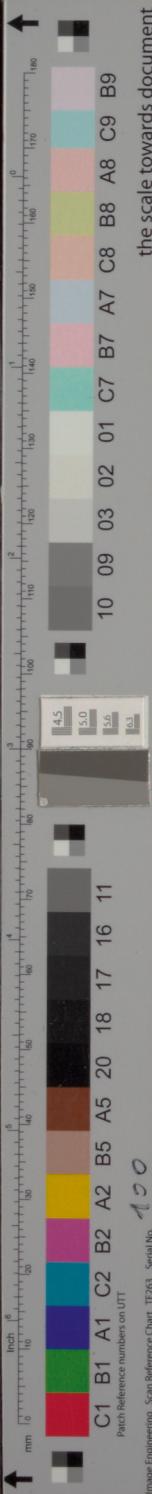












LENÆ. FRONTIS. ELOQVENTE. SILENTIO.  
SUBLEVET.  
ICIS. COMPREHENSURUS. QUIDNI. CUNCTA.  
CEDE. ECLIPSIS. MANE.  
NATALI.

## ELISABETHÆ I.

HÆC. IPSA. SOLA.  
SERENISSIMUS. SOL.  
ORITUR.  
SPONDENS.  
MERIDIANAM. LUCEM.  
QVAM.  
NOMINE. ET. OMINE.  
OPTIMAM.  
GAUENT.  
RUSSI.  
ITUDINIS. SPLENDOREM. PROPRÆ.  
NON.  
NTATIONIS. SED. VENERATIONIS.  
ERGO.  
PARTUM. PARATUM.  
RUM. CUM. INFUNDIT. CONSCIENTIÆ.

## ELISABETHA I.

MERETUR.  
TIMERI. NON. TIMERE.  
QVODSI.  
IEAT. SUIS. NON. SUOS. TIMEAT.  
QVOIPSO.  
RFFECTUM. PRÆSENS. FUTURUM.  
DEDIT. DAT. DABIT.  
UTRISQUE.  
INTERNIS. EXTERNIS.